

BUCHBESPRECHUNGEN

ACHEN Matthias (1993): Untersuchungen über die Nutzungsmöglichkeiten von Satellitenbilddaten für eine ökologisch orientierte Stadtplanung am Beispiel Heidelberg (= Heidelberger Geographische Arbeiten, Heft 91). 195 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Tabellen und Farbtafeln.

Die bei Professor FRICKE erstellte und mit Unterstützung der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DLR) zustandegekommene Arbeit wurde mit dem Heidelberger Umweltpreis 1992 ausgezeichnet. Sie befaßt sich mit der Brauchbarkeit von Landsat-TM-Daten für die Feststellung der versiegelten Flächen bzw. des Grünflächenanteiles in städtischen Siedlungsräumen und untersucht damit diese multispektralen Rasterdaten an der maßstabsbezogenen Grenze ihrer Verwendbarkeit.

Als Hauptergebnis gilt, daß Landsat-TM-Daten bei entsprechend exakter Datenverarbeitung und geometrisch hochwertig korrigierten Daten für die Kategorien "Versiegelungsgrad" (VSG) und "Flächenanteil der Vegetation" (FAV) auf der Baublockebene ebenso richtige Datenwerte erbringen, wie die Analyse von Farbinfrarot-Luftbildaufnahmen, die als Referenzdaten verwendet wurden. Das widerlegt die in der deutschen Literatur mehrfach vertretenen Ansichten (in der Arbeit zitiert), nach denen TM-Daten für urbane Analysen aufgrund der gegebenen Pixel-Größe nur für überschlägige Aussagen brauchbar seien. Allerdings ist der technische und der Arbeitsaufwand hoch, um zu optimalen Ergebnissen zu gelangen. Dabei zeigte sich, daß durch EOSAT, Sioux Falls, systemkorrigierte Daten besser waren als jene von ESRIN, Frascati, und daß ein Juni-Termin für die gegebene Fragestellung besser geeignet war als ein August-Termin. Die Vergleichsdaten aus CIR-Luftbildern wurden als 5 x 5 mm-Rasterdaten visuell-manuell ermittelt und in 50 x 50 mm-Daten übergeführt. Die korrigierten TM-Daten entsprechen einer 25 x 25 mm Pixelgröße, die Vergleichsrechnungen basieren auf 50 x 50 mm-Rasterfeldern. Bildverarbeitung und GIS wurden auf ERDAS vorgenommen.

Die Vegetationsindizes der TM-Daten werden normiert und mit den Grünflächenanteilen der CIR-Daten in einem kubischen Regressionsmodell verknüpft. Vegetationsindizes werden detailliert diskutiert, Fragen der Bildverarbeitung mit umfangreichen Literaturangaben behandelt, Fehlermöglichkeiten und deren Abschätzung wie Vermeidung angesprochen. Insgesamt eine sehr eindrucksvolle und fachlich dem Stand der Fernerkundungsforschung und seiner GIS-Prozeduren entsprechende Arbeit. Weil der Autor die Verwendbarkeit in der Planung mehrfach ausspricht und auch dem Tatbestand einer vergleichsweise nur mäßigen Nutzung von Fernerkundungsdaten im realen Planungsablauf, möchte ich abschließend darauf verweisen, daß auch hochwertige quantitative Daten und Aussagen im Planungsgeschehen einem Bedeutungswandel unterworfen sind: In Entscheidungsprozessen über künftiges Handeln sind sie nicht nur eine unter vielen Datenebenen, es kommt ihnen auch nur mehr eine qualitative Bedeutung zu. Die fachwissenschaftliche Wertschätzung der Forschungsarbeit wird dadurch aber nicht berührt.

BÄTZING Werner (1991): Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. C.H. Beck Verlag, München. 287 Seiten.

Die Zielsetzung des Buches geht weit über eine Beschreibung von Entwicklung und Struktur des Natur- und Kulturlandschaftsraumes Alpen hinaus. Vielmehr geht es dem Autor darum, die Alpen als Modell für eine europäische Zukunft zu analysieren, bei der die "materiellen und immateriellen Lebensgrundlagen nicht wie selbstverständlich vernetzt, sondern bewußt reproduziert werden" (S. 10). Der Geograph BÄTZING versucht mit dieser Vorgangsweise auch eine Brücke innerhalb der wissenschaftlichen Disziplin zu schlagen, indem er den ganzheitlichen Charakter der Geographie in den Vordergrund stellt und am Beispiel der Alpen eine Vernetzung von physischen und humangeographischen Aspekten vornimmt. Mit seiner Analyse verfolgt er ein problemorientiertes, interdisziplinäres Wissenschaftskonzept, in dem die Geographie die Rolle der Leitwissenschaft (verstanden als Umweltwissenschaft mit disziplinüberbrückender Rolle) spielt. "Die Geographie schlägt mit ihrer Leitfrage nach der menschlichen Gestaltung eines Naturausschnittes (d.h. einer Landschaft oder eines konkreten Raumes) und den damit verbundenen Ermöglichkeiten und Gefährdungen die methodische und inhaltliche Brücke zwischen den Natur- und den Sozialwissenschaften." (S. 245).

"Die Alpen" bieten demgemäß auch als Basisbaustein im ersten Kapitel Abhandlungen über das natürlich und kulturell geprägte Ökosystem Alpen, wobei ein Schwerpunkt auf der traditionellen Nutzung des Raumes liegt. Chronologisch und quasi als Peripetie zu den Entwicklungen der Gegenwart wird mit dem Zusammenbruch der traditionellen alpinen Welt und den neuen Nutzungsformen des 19. und 20. Jahrhunderts fortgesetzt. Ein Kapitel, das auf gut 20 Seiten überblicksmäßig zusammengezogen wird. Darauf folgt das quantitativ umfangreichste Kapitel über aktuelle Probleme im Alpenraum. Hierbei spielt der Autor seine Kompetenz und Erfahrung in der Beobachtung der aktuellen Entwicklungen (z.B. in Landwirtschaft, Industrie, Energiepolitik, kultureller Identität) aus. Auf den Modellcharakter im obigen Sinn wird vor allem im vierten Kapitel, wo es um die Zukunft der Alpen und somit um die Zukunft Europas geht, Bezug genommen. Dies zeigt sich unter anderem explizit, aber auch etwas verkürzt im letzten Kapitel mit dem Titel "Die Alpen als Vorreiter eines ökologischen Umbaus in Europa". Das Kapitel fordert zu ergänzenden Anregungen heraus, selbst wenn man die entsprechenden 'Vorkapitel', wie etwa "Die Alpen als Verkehrs- und Transitraum" (S. 175) oder "Neue Rahmenbedingungen" (S. 232) noch frisch im Gedächtnis hat.

Hier, sowie mit Einschränkungen in den 'Vorkapiteln', werden nach Meinung des Rezensenten fundamentale Themen zwar als solche beschrieben und großteils auch analysiert, das Innovativ-Modellhafte für ganz Europa kommt dabei aber etwas zu kurz. Als Beispiel sei das Kapitel "Verkehr" (S. 242), eines der großen umwelt- und strukturpolitischen Themen der Alpen und Europas, zitiert. Hier wird einerseits nicht vom Basisziel der Verkehrsvermeidung gesprochen (sowie welche Vorreiterrolle in diesem Bereich der Alpenraum spielen kann, wenn er es kann!) und andererseits sehr optimistisch bemerkt, daß man (innerhalb Europas) "nur für die Alpen beginnt" (S. 242), gegen die Verkehrs- und Bodenversiegelungspolitik praktische Konsequenzen zu ziehen. Betrachtet man den Straßenausbau im Ostalpenraum (z.B. Pyhrnautobahn mit ihrer gesamteuropäischen Dimension) oder sieht man sich die "lebendige" Alemagna-Autobahnbaustelle im Piavetal Venetos an (sowie deren Fortsetzungsgelüste nach Bayern) so ist die praktische Konsequenz, die Straßenverbindungen nicht weiter auszubauen (und somit der vorbildhafte Modellcharakter der Alpenraumpolitik), nicht so ohne weiteres ersichtlich, wenn auch Fortschritte auf diesem Gebiet innerhalb der letzten 20 Jahre zu verzeichnen waren. Der Rezensent teilt

deshalb die Behauptung BÄTZINGS, daß die ökologischen Argumente "im Zusammenhang mit dem konsequenten Widerstand der betroffenen Alpenbevölkerung heute allgemein akzeptiert" (S. 242) werden würden, nicht uneingeschränkt. Denn selbst in Österreich und erst recht in Italien gibt es (nicht zuletzt auf Druck des außeralpinen Europas!) immer noch gegenläufige Entwicklungen. Eine "gewisse Vorreiterrolle im ökologischen Bewußtsein Europas" (S. 242) würde ich bestenfalls so interpretieren, daß man (relativiert auf nur einen Teil der Gesellschaft) in den Alpen die Nachteile von groß dimensionierten, landschaftsverbrauchenden Infrastrukturmaßnahmen (insbesondere im Straßenbausektor) aufgrund zahlreicher negativer Erfahrungen allmählich zu erkennen beginnt.

Für den Leser jedenfalls ergibt sich bei der Lektüre dieses Buches neben einer Fülle von bestens strukturierten, disziplinübergreifenden Informationen über den Alpenraum (mit zahlreichen Fotos und Abbildungen reich illustriert) auch Gelegenheit, aktuelle Aspekte der zukünftigen Entwicklung zu reflektieren. Das Buch informiert nicht nur, sondern es regt an. In diesem Sinne schreibt der Autor bereits im Vorwort: "Wer den Alpenraum kennt, der weiß, wie sehr alle Aussagen über die Alpen dadurch in Frage gestellt werden, daß die Verhältnisse so vielfältig und letztlich unüberschaubar sind" (S. 10). Zum Abschluß des Buches gibt er über ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie über ein Verzeichnis der Abkürzungen und wichtigen Fachausdrücke weitere wertvolle Hinweise zum Verständnis der Alpen.

Norbert WEIXLBAUMER (Wien)

BARSCH Dietrich und KARRASCH Heinz (Hrsg.) (1993): Geographie und Umwelt. Erfassen – Nutzen – Wandeln – Schonen. 48. Deutscher Geographentag Basel. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Steiner Verlag, Stuttgart. 496 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen.

Das breite Spektrum des Faches wird durch das vorgegebene Motto auf die Bereiche der naturwissenschaftlichen Geographie, der Ökologie und Umweltforschung fokussiert. In 24 Fachsitzungen mit jeweils mehreren Referenten kommen dabei auch Randgebiete und Überschneidungsbereiche zu anderen Wissenschaften sowie naturwissenschaftliche Problemstellungen der Humangeographie zum Zuge. Eine gesonderte Fachsitzung mit sechs Beiträgen resümiert die geographische Forschung in der ehemaligen DDR. Wegen der Fülle der Vorträge werden nicht diese selbst publiziert, sondern vom Sitzungsleiter als Referat wiedergegeben. Dadurch geht zwar Originalität, mitunter auch Tiefgang verloren. Der Vorteil dieser überblicksartigen Vorgangsweise aber besteht darin, daß sich der Leser einen raschen Überblick zu einer Fragestellung verschaffen kann, von dem weg eine vertiefte Literaturrecherche möglich ist. So bietet der Band einen Querschnitt durch die rezenten Forschungsthemen der Physischen Geographie, Geoökologie und Umweltforschung im deutschen Sprachraum.

Von diesen Themen sind im besonderen zu nennen: Rezente Probleme physisch-geographischer Teilbereiche (Klimawandel, Bodenschutz, angewandte Landschaftsökologie, aktuelle Morphodynamik, angewandte Biogeographie), geoökologische und umweltbezogene Kartierung und Kartographie (geoökologische Karten, Umweltkartographie, Fernerkundung, GMK25-Anwendungen), naturwissenschaftlich-geographische Aspekte der Stadt- und Regionalplanung (Umweltverträglichkeit, Naturgefahren, Stadtökologie, Lokalklima, Naturschutz und Regionalwirtschaft). Eher abseits stehen die Themen Stadtgeographie und fluviatile Morphodynamik, besonders verwiesen sei auf die Beiträge zur Ökosystemmodellierung sowie auf den Festvortrag von

B. MESSERLI (Geographie und Umwelt in einer Welt im Wandel). Der Band ist mehr als ein Symposiumsbericht: Eine Dokumentation des Standes der Forschung, der Methodenvielfalt, der Auflösung alter Disziplinengrenzen, der an der Problemlösung vollzogenen Annäherung der beiden großen Teilbereiche des Faches.

Martin SEGER (Klagenfurt)

BODZENTA Erich (1993): Plätze für Menschen. Sozialer Bedarf in Wohnungs-, Siedlungs- und Stadtplanung. Verlag Böhlau, Wien. 292 Seiten, zahlreiche Photos und Abbildungen, umfangreiche Literaturangaben.

Erich BODZENTA verfolgt mit diesem Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprojektes zumindest eine zweifache Zielsetzung: 1) Die räumliche, funktionelle und lebenszyklusbezogene Spannweite des Wohnungs- und Siedlungswesens zu fassen und die soziologischen/sozialgeographischen Bezüge dieser "Grunddaseinsfunktion" allgemein verständlich, d.h. für Planer, Politiker und ein engagiertes Publikum darzustellen und 2), auch unter Hinweis auf Planungsfehler, Vorschläge für die Berücksichtigung der sozialen, "Mensch-bezogenen" Komponenten im Planen des Wohnens und Bauens zu unterbreiten. Wie nahe er dabei den Intentionen unseres Faches liegt, beweist ein Hinweis auf das fachdidaktische Konzept von H. SLANAR sen. (vom Nahen zum Fernen), nach dem das Buch aufgebaut ist:

Vom individuellen Wohnen über Siedlungsfragen zu globalen Trends. Die Arbeit ist bewußt als Sekundärforschung angelegt: Es werden die planungssoziologischen Erkenntnisse und jene verwandter Fächer aus drei Jahrzehnten genutzt, um eine explizit praxisbezogene, d.h. auf eine breite Verwertung abzielende Darstellung zu bieten. Der "soziale Bedarf" wird dabei sowohl der Literatur entnommen (bauliche und planungsbezogene Richtlinien) als auch durch persönliche Ansichten zum Ausdruck gebracht. Wie aber wird das vielschichtige Problem des Wohnungs- und Siedlungswesens, des Planens und Bauens, wie die Maßstabsproblematik strukturiert? Der Autor behandelt (nach Einführung mit Soziologie des Habitats und einem Exkurs über Gehen und Rasten) zunächst das Wohnen sowohl in bezug auf die verschiedenen Wohnformen als auch auf die Verbindung mit dem öffentlichen/halböffentlichen Raum (Wohnstraßen) und schlägt die Brücke zum Siedlungswesen: Stadtrandsiedlungen, Dorferneuerung. Weil sich Planen und Bauen abseits einer strategischen Ebene in der Regel auf Einzeleinrichtungen bezieht, und weil besonders in diesen der "soziale Bedarf" zu verwirklichen ist, befaßt sich ein Hauptkapitel mit den "Folgeeinrichtungen von Wohngebieten", d.h. mit der kommunalen, sozialen und kulturellen Infrastruktur. Von den zugehörigen Richtlinien für Wohngebiete unterschiedlichen Zuschnittes ist der Sprung zu "New Towns – ökosoziale Modelle" nicht weit, und von hier ebenso nicht zum Kapitel "Stadterweiterung-Stadterneuerung". Hier wird besonders auf den Raum Wien-Nordost eingegangen. Das anschließend vorgestellte "alternative Stadtmodell" zeigt das gängige Achsen-Intersektoren-Modell mit hierarchischer Zentrenstruktur.

Abschließend wird im Kapitel "Private Entfaltung – kommunale Steuerung" auf Mitbestimmung im Planungsgeschehen, auf individuelle Belange und übergeordnete Steuermechanismen eingegangen. Eine zerstreut vorliegende Materie wird unter dem Gesichtspunkt sozialer Bedürfnisse und Kompetenz beispielhaft zusammengestellt. Zum Nachschlagen, zum Nachdenken und als Anregung für individuelles Handeln.

Martin SEGER (Klagenfurt)

BÖRSCH Dieter und BRAMEIER Ulrich (Hrsg.) (1990): Materialien zum Kursunterricht Geographie. Beispiele für Kursarbeiten in der Sekundarstufe II. Teil 3: Physische Geographie/Geoökologie, Wirtschaftsgeographie - Agrarwirtschaft, Industrie und Energie, Handel und Verkehr. Aulis Verlag Deubner, Köln. 191 Seiten.

Mit den vorliegenden Materialien zum Kursunterricht präsentieren die Herausgeber weitere Veröffentlichungen zu einem ehrgeizigen, aufwendigen aber durchaus sinnvollem Unterfangen. Der Leitgedanke ist klar und einsichtig. Praxiserprobte Kursarbeiten vorgelegt von 14 Mitarbeitern sollen einem weiteren Leser- und Anwenderkreis von Schulgeographen erschlossen werden, wobei zum leichteren Verständnis aber auch zur direkten Umsetzbarkeit in den Unterricht allen Einzelbeiträgen ein verbindliches Konzept unterlegt wurde. Die Grobgliederung jedes Themas zeichnet sich durch eine Zweiteilung aus. Im ersten Teil, dem sogenannten "Schülerteil", finden sich die Abschnitte: "Unterrichtliche Voraussetzungen", "Aufgaben" sowie "Materialien". Der zweite Teil ("Lehrerteil") umfaßt den inhaltlichen Erwartungshorizont des jeweiligen Verfassers sowie Vorschläge, inwieweit unterrichtliche Subeinheiten für eine differenzierte Bewertung der Schülerleistungen herangezogen werden sollten. Explizit weisen die Herausgeber in ihrem Vorwort darauf hin, daß die angebotenen Fallbeispiele zwar grundsätzlich für die Verwendung in Kursarbeiten gedacht sind, sie aber auch problemlos für individuelle Unterrichtsplanungen verwendet werden können, vorbehaltlich einer sinnvollen Auswahl und Ergänzung der Materialien für die jeweils eigenen Lerngruppen. Diese letzte Bemerkung erscheint mir durchaus bedeutsam, weil ansonsten ein Unterricht, der reflexionslos eine vorgelegte thematische Aufarbeitung übernimmt, nur schülerferne Bildungsansprüche durchsetzen könnte, wodurch fundamentale Voraussetzungen einer curricularen Didaktik unberücksichtigt blieben.

Das Themenangebot der vorgelegten Kursarbeiten ist vielfältig, die Themenauswahl scheint aber eher ein Produkt von Zufälligkeiten zu sein. Die neun bearbeiteten Themen zur Kategorie "Physische Geographie/Geoökologie" lassen jedenfalls keine Stringenz erkennen. So findet zum Beispiel unterschiedslos in der didaktischen Strukturierung die "Entstehungsgeschichte der ostfriesischen Küstenlandschaft, dargestellt am Beispiel des Raumes Wangerooge", aber auch die "Gefährdung des tropischen Regenwaldes" Eingang in die vorliegenden Materialien. Den "Grundlagen der Klimageographie und Meteorologie" folgen unmittelbar "Physikalische Bodeneigenschaften – Podsol, Rendzina und Schwarzerde im Vergleich". Diese offensichtlich gewollte Beliebigkeit der Themenfolge findet ihre Fortsetzung in der Kategorie "Agrarwirtschaft" (neun Themen), wobei auch hier die sehr unterschiedlichen Maßstäbe der thematischen Erschließung auffällig sind. Die Bandbreite spannt sich vom "EG-Agrarmarkt" über den "Einfluß der Meeresströmungen auf die Welternährung" über die "Hydromelioration in Deutschland" bis zur "Veränderung der Landwirtschaft im Kreis Cloppenburg und deren Auswirkung auf den Arbeitsmarkt".

Dasselbe Bild der stark diversifizierten Inhalte findet sich dann auch bei den drei Themen zur Subkategorie "Industrie und Energie" ("Standortbedingungen der Stahlindustrie im 'indischen Ruhrgebiet' und im 'deutschen Ruhrgebiet'"; "Energieversorgung in der BRD und in der DDR" und die "Verteilung des Energieverbrauches in der Welt") sowie bei den fünf Themen, die der Subkategorie "Handel und Verkehr" zugeordnet sind ("Konfliktträume des Welthandels"; "Genußmittel Kaffee als Welthandelsprodukt"; "Wirtschaftliche Nachwirkungen des Kolonialismus: Beispiel – Der Weltzuckermarkt"; "Der Weltseeverkehr in der Krise", "Ferntourismus: Der Fremdenverkehr auf den Balearen"). Ohne jetzt auf einzelne Themen im besonderen einzugehen, erstaunt vor dem Hintergrund der aktuellen Didaktikdiskussion die stark affirmative Orientierung der inhaltlichen Erschließungen und Aufgabenstellungen. Vor diesem Hintergrund sind die

Schulpraktiker, die die vorliegenden Materialien zur Unterrichtsplanung einsetzen wollen, aufgefördert, allzu einseitige Bildungsansprüche entsprechend zu relativieren. Wenn es den Lehrenden auch noch gelingt, die in den Materialien aufscheinenden teilweise absurden Bewertungsvorschläge nicht ganz ernst zu nehmen (z.B. "Durchführbarkeit der Planung überprüfen" = 8 % der Bewertungspunkte; "Aus Atlaskarten und Materialien Informationen entnehmen" = 19 % der Bewertungspunkte etc., S. 125), dann vermittelt Ihnen die vorliegende Publikation eine Fülle konstruktiver Denkanstöße.

Christian VIELHABER (Wien)

BÖRSCH Dieter und BRAMEIER Ulrich (Hrsg.) (1991): Materialien zum Kursunterricht Geographie. Beispiele für Kursarbeiten in der Sekundarstufe II. Teil 4: Bevölkerung, Städte, Raumplanung, Länder. Aulis Verlag Deubner, Köln. 260 Seiten.

Im vierten Teil der Materialien zum Kursunterricht Geographie werden 31 Beiträge vorgelegt, die von 18 verschiedenen Autoren, allesamt Schulpraktiker, verfaßt wurden. Die inhaltliche Organisation der Beispiele entspricht vollkommen jener in Teil 3 und wird aus diesem Grund nicht noch einmal besprochen. Die erwähnten Kritikpunkte bleiben ebenfalls dieselben. Hervorzuheben ist die anregende Vielfalt der medialen Unterstützung, die den einzelnen Beiträgen zugeordnet ist. Tabellen, Textstellen, Karten und Graphiken stecken das Arbeitsfeld ab, auf das die Schüleranalyse Bezug nehmen soll, wobei der Analysehorizont durch differenzierte Aufgabenstellungen praktisch vorgegeben ist. Dieser Aspekt impliziert im übrigen auch ein didaktisches Problem, weil durch die Medianauswahl, auch bei politisch brisanten Fragestellungen, für wertende Einsichten die Richtung meist einschlägig vorgegeben wird. Materialien, die sozusagen kontradiktorische Funktion übernehmen sollten, finden in diesem Band nur in wenigen Fällen Verwendung. Beispielsweise werden bei der Behandlung des Südostanatolienprojektes (GAP) weder das Problem des Wassers als politisches Machtmittel angedeutet, noch wird ein Wort über die notwendigen Zwangsumsiedlungen der lokalen Bevölkerung verloren. Bei einer anderen Kursarbeit, die Schüler die Erschließungskonzepte für das Amazonasgebiet analysieren läßt, findet der Problembereich der indianischen Urbevölkerung, die, wie in jeder Tageszeitung von Fall zu Fall zu lesen, davon massiv betroffen ist, nicht einmal ansatzweise Erwähnung.

Was die einzelnen Aufgabenstellungen betrifft, so scheinen manche etwas abgehoben und realitätsfremd zu sein: So wird beispielsweise in einer Einheit verlangt, daß der Schüler mit Hilfe von vier Abbildungen und einer Textstelle für den zentralen Bereich des vereinigten Berlin ein Planungsmodell entwickeln soll. Wenn es dem Benutzer vorliegender Materialien gelingt, solchen Ansprüchen distanziert gegenüberzustehen, so gilt auch für Teil 4 der Materialien, daß die vorgestellten Beiträge Impulsfunktionen für den Alltagsunterricht übernehmen und zur Entlastung der Lehrervorbereitungen führen können.

Die Bandbreite der angebotenen Themenstellungen offeriert jedenfalls vielfältige inhaltliche Zugriffsmöglichkeiten für SchulpraktikerInnen und reicht von mehr grundsätzlichen Fragestellungen (Demographische Grundprobleme) über Fallbeispiele der Stadtgeographie (u.a. Kairo; Frankfurter City; brasilianische Metropolen) und Raumplanung (u.a. Konzepte zur Verkehrsberuhigung und -planung; Entwicklungs- und Erschließungsprojekte in Dritte Welt Ländern) bis zur Darstellung spezifischer Landesprobleme (u.a. Kolumbien: Mit Kaffee gegen Schulden; Das ländliche China: Auffangraum für die nachwachsenden Millionen).

Christian VIELHABER (Wien)

BORCHERT Günter (1993): Klimageographie in Stichworten (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Hirts Stichwortbücher, Hirt-Borntraeger, Berlin-Stuttgart. Seite 1-176 mit 77 Abbildungen und 9 Tabellen.

Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Studienbuch ist nur im Hinblick auf die Zielgruppe ("Studenten der Geowissenschaften, Ökologie, Agronomie, Geographielehrer, Praktiker der See- und Luftfahrt sowie interessierte Laien") bzw. in vergleichender Wertung mit äquivalenten oder ähnlichen einschlägigen Lehrbüchern (BLÜTHGEN-WEISCHET, HEMPEL, HEYER, SCHERHAG, WEISCHET, evt. FLOHN) möglich.

Der inhaltliche Aufbau ist geläufig und führt von der Besprechung der Klimaelemente über die Dynamik der Atmosphäre und einen witterungsklimatologischen Abschnitt zu den Klimaklassifikationen. Es folgt ein relativ umfangreicher Anhang mit Erläuterungen, Beispieltabellen, Wetterkartensymbolen, Auszügen aus einer Beobachtungsanleitung, Literaturverzeichnis und Sachregister.

Auffälligste Eigenheit des Buches ist wohl die unkonventionelle, unorthodoxe und extrem heterogene Gewichtung der gebotenen Inhalte, welche zwar nicht grundsätzlich abwertend zu sehen ist, sich letzten Endes aber doch als eine belastende Hypothek für eine zufriedenstellende Anwendbarkeit durch die oben angesprochene Zielgruppe erweist:

Als weit überproportional angeboten, erscheinen etwa die komplizierte Ermittlung der Evapotranspiration nach THORNTHWAITTE, die Besprechung der Witterungsabläufe, verstanden als Interaktion zwischen Atmosphäre und Erdoberfläche allein am Beispiel der Hawaii-Inseln auf nicht weniger als zehn (!) Seiten, die Besprechung der Wettererscheinungen der Tropenzone auf neun Seiten oder die acht Seiten Anleitungen für Klimabeobachtungen des Deutschen Wetterdienstes im Anhang, die in dieser Form für die angesprochenen Benutzer nur wenig hilfreich sind, sowie letztlich auch die Darstellung und Erläuterung von nicht weniger als acht Fronttypen des ekotropischen Wettergeschehens.

Umgekehrt erscheint die überaus eingehende Darstellung der Schichtung der Atmosphäre in dieser Form voll gerechtfertigt. Auffallend ist auch das hohe didaktische Niveau bei der Herleitung der atmosphärischen Strömungen bzw. allgemeinen Zirkulation der Atmosphäre, wobei das kausalistische Prinzip auf eindeutiger physikalischer Grundlage konsequent durchgezogen wird, wenn auch ein Teil der Benutzer durch diese anspruchsvolle Darstellung überfordert sein dürfte. Wenigstens kann man dem Verfasser hier nicht unzulässige Simplifizierung vorwerfen.

Auf der anderen Seite sind einige Abschnitte bedauerlicherweise unterproportional kurz ausformuliert worden oder fehlen ganz. Dazu gehört vor allem die fast vollkommene Mißachtung aller mit Gebirgs- oder Hochgebirgsbedingungen verbundenen Kriterien, wie zum Beispiel die modifizierten Tagesgänge verschiedener Klimaelemente, die Problematik der Niederschlagsmessung im Hochgebirge ("leicht zu ermitteln die Niederschlagsmenge"), die Besprechung der "Steigungsregen" in nur zwei Zeilen oder die Erklärung des Föhneffektes ausschließlich als Konsequenz des fühlbaren Temperaturgewinns aus latenter Wärme. Weiters gehören zu den "Defizitfeldern" die Besprechung der Wettererscheinungen der gemäßigten Zone auf nur einer Seite (vgl. Tropenzone neun Seiten!), das viel zu kurze Luftmassenkapitel ohne Definitionen und ohne Erwähnung des Luftkörperbegriffes, aber mit einer unnötigen neuen (nach ALISSOW, SCHERHAG) Luftmassenklassifikation ohne Angabe des Autors. Zahlreiche Begriffe finden sogar überhaupt keine

Erwähnung, wie zum Beispiel die Beziehung zwischen Luftdruck und Seehöhe (abgesehen von der Reduktionsformel), die Begriffe Kontinentalität und Maritimität, Sonnenscheindauer (!), Schneefälle, Hagel und sogar Wind (!) als analytische Klimaelemente (auch die "Besonnung") oder wenigstens eine grobe Übersicht über die Klimazonen der Erde. In dem nur zwei Seiten umfassenden Kapitel über Klimaklassifikationen, in dem zum Beispiel der Name KÖPPEN nur als Klammerausdruck aufscheint, werden zwar starke Bedenken wegen der Generalisierung und Abstraktion geäußert, welche aber andererseits bezüglich der Luftmassen- oder Großwetterlagengliederung nicht einmal angedeutet werden. Leider wird auch verschwiegen, daß neben dem B-H-B-Großwetterlagensystem noch einige andere existieren.

Für ein Lehrbuch mit pragmatischem Gültigkeitsanspruch erscheint auch die Zahl der kategorischen, unreflektierten, allzu knappen und nur teilweise oder unter bestimmten Voraussetzungen oder gar nicht zutreffenden Aussagen auffallend hoch. Als Beispiele seien etwa angeführt, daß die Einstrahlung von der Verteilung von Land und Wasser abhängig sei, daß eine Photovoltaiknutzung in den Heißwüsten der Erde dort Dauerfrostboden zur Folge hätte, daß die Bewölkung in Achtern anzugeben oder der Nebelniederschlag nicht meßbar sei, daß der Dampfdruck der Luft einzig von der Temperatur abhängig und ungesättigte Luft Voraussetzung für die Verdunstung sei, daß die absolute Luftfeuchte tagsüber zunehme, daß es in Norwegen und Schweden keinen Föhn gebe oder daß die Alterung (unter Mißachtung des Luftkörperbegriffes) die gesamte Luftmasse betreffe.

Auch die Fachterminologie wird teilweise recht unorthodox benutzt (Pluviometer für Ombrometer, Schichtungskurve für Zustandskurve, perlucidus für translucidus), teilweise so inkonsequent, unpräzise und verwirrend, daß etwa das Kapitel über Strahlung und Strahlungshaushalt in dieser Form für den nicht vorgebildeten Benutzer eher verwirrend als klärend erscheinen muß: So finden sich zum Beispiel "Infrarotstrahlung" für "Ausstrahlung", "Licht" für "kurzwellige Strahlung", "Ausstrahlung" statt "effektive Ausstrahlung", "effektive Einstrahlung" für "Globalstrahlung" (?), "Ausstrahlung" statt "Reflexion(ssstrahlung)", "Ausstrahlung" für die Summe von effektiver Ausstrahlung und Reflexionsstrahlung, "effektive Ausstrahlung" für die gesamte Energieabgabe der Erdoberfläche (inklusive fühlbarem und latentem Wärmestrom), "Strahlungsbilanzgleichung" für "Energiebilanzgleichung" sowie "Strahlungsbilanz" und "Strahlungshaushalt" für "Energiebilanz". Solcherart ist dann auch ein ganzjähriges "Strahlungsbilanzdefizit" in den heißen Trockengebieten der Erde nicht haltbar.... In diesem Zusammenhang bedauert man das Fehlen eines kleinen Fachwörterlexikons im Anhang, da selbst anspruchsvollere Begriffe bei ihrer ersten Nennung nicht immer erläutert werden.

Schließlich erfüllen auch einige Diagramme nicht die strengen Kriterien der graphischen Gestaltungsprinzipien, wobei das globale Strahlungsbilanzmodell (S. 30) trotz einprägsamerer Vorbilder bei BLÜTHGEN-WEISCHET oder WEISCHET geradezu beispielhaft für Unübersichtlichkeit, schwere Erfassbarkeit und geringen Veranschaulichungsgrad steht. Die farbigen Wolkenfotos sind zwar eine willkommene Auflockerung des Textes, doch hätte man bei ihrer Anzahl (11) doch erwarten dürfen, daß sie mit den 10 Wolkengattungen deckungsgleich seien!

Bei aller Kritik sind aber auch die Stärken dieses Lehrbuches zu würdigen: So findet sich gleich eingangs eine (in dieser Form einmalige) Tabelle mit allen SI-Einheiten, den alten Einheiten und allen möglichen Umrechnungsschlüsseln, die man dankbar registriert, später eine gute Übersicht über die wichtigsten Trockenheitsindizes und ihre Berechnungsformeln, ein auffallend aktuelles und klares Kapitel über die anthropogen bedingte Ozon-Problematik sowie im Anhang gut

brauchbare Zusammenstellungen der Wetterkartensymbole und Windstärkemaßzahlen. Erfreulich auch, daß alle physikalischen Dimensionen und Begriffe wie Kraft, Druck, Energie, Beschleunigung in eindeutiger und zweifelsfreier Form verwendet und zueinander in Beziehung gesetzt werden, wie überhaupt die "Physik der Atmosphäre" als Stärke und Schwerpunkt erkennbar ist.

Bei der Akzeptanz der Überlegung, daß es das "ideale Lehrbuch" nicht gibt und jedes einzelne ganz spezifische Eigenheiten, Schwerpunkte, Stärken und Schwächen hat, wird man auch "den BORCHERT" bei ganz bestimmten Fragestellungen schätzen und benutzen lernen, aber in den in dieser Rezension angesprochenen Fällen wohl auch auf andere Lehrbücher zurückgreifen müssen.

Herwig WAKONIGG (Graz)

BRIMBLECOMBE Peter und PFISTER Christian (Hrsg.) (1990): The Silent Countdown. Essays in European Environmental History. Springer Verlag, Berlin u.a. XI und 265 Seiten, 37 Abbildungen.

Der vorliegende Schwerpunkt enthält Beiträge, die am ersten internationalen Workshop für europäische Umweltgeschichte (Bad Homburg, 29.2. bis 3.3.1988) präsentiert wurden. Im Rahmen dieser von der Werner-Reimers-Stiftung gesponserten Veranstaltung, an der vorwiegend Historiker teilnahmen, wurde auch die "Europäische Gesellschaft für Umweltgeschichte" gegründet. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die zunehmende Belastung und Zerstörung der physischen Umwelt und deren Übernutzung durch die Produktionsprozesse der Wirtschaft nicht länger ungebremst und unverändert weiterlaufen können, widmete sich diese Tagung der Frage, welchen Beitrag die Geschichtswissenschaft zur Lösung von Umweltproblemen zu leisten imstande ist. Es sollte einerseits nach den historischen Wurzeln der gegenwärtigen Krise gefragt werden, andererseits befaßten sich die Referate auch mit den Rahmenbedingungen, unter denen es in der Vergangenheit möglich war, relativ störungsfreie und stabile Systeme von Mensch-Umwelt-Interaktionen zu entwickeln.

In der Einleitung unterscheiden die Herausgeber (mit nicht besonders überzeugenden Begründungen) zwei Grundperspektiven, die für die historische Umweltforschung bedeutsam wären. Im Rahmen des "holistischen Ansatzes", der an Konzepten der Humanökologie und am Modell des Ökosystems orientiert ist, werde versucht, eine komplexe und ganzheitliche Darstellung vergangener Mensch-Umwelt-Interaktionen zu erarbeiten. Demgegenüber würden die sogenannten "komplementären Ansätze" Umweltfragen nur als eine zusätzliche Facette der Geschichte ansehen (S. 2-4).

Das Spektrum der einzelnen Beiträge des Bandes reicht von grundsätzlichen Überlegungen zur Geschichte der menschlichen Energienutzung, der Zeitstruktur globaler ökologischer Prozesse, der Darstellung von Systemzusammenhängen zwischen Bevölkerungsentwicklung, Sozialstruktur und Ressourcennutzung, einer Typologie historischer Stadien der Umweltverschmutzung über verschiedene Detailstudien lokaler und regionaler Umweltprobleme der Vergangenheit bis zu Untersuchungen über die Entwicklung des "Umweltbewußtseins". Die insgesamt sehr lesenswerten Aufsätze demonstrieren, daß das "ökologische Paradigma" in der Zwischenzeit auch in die Geschichtswissenschaft Eingang gefunden hat.

Peter WEICHHART (Salzburg)

BROGIATO Heinz Peter und CLOSS Hans-Martin (Hrsg.) (1992): *Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling*. Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Geographie der Universität Trier, Trier, 474 Seiten.

Walter SPERLING bekam anlässlich seines 60. Geburtstages eine zweibändige Festschrift überreicht, zu der mehr als 70 Freunde, Schüler und Kollegen Beiträge lieferten. Entstanden ist dabei ein Werk, dem man im Rahmen einer Rezension nur unzureichend gerecht werden kann, weil die Zahl der Aufsätze und das breite Themenspektrum eine auch nur annähernd tiefergehende Behandlung von einzelnen Beiträgen ausschließt.

Grundsätzlich scheint bei einem Projekt dieses Ausmaßes Skepsis angesagt, weil bei Veröffentlichungen einer solchen Dimension sehr häufig weder ein thematischer noch ein methodischer roter Faden zu finden ist und sich vielfach schriftlich niedergelegte Freundschaftsdienste als Produkte mehr oder weniger gekonnter Selbstinszenierungen erweisen. Manchmal werden Festschriften von den Koautoren auch als willkommene Halden für jene Arbeiten betrachtet, die noch in keiner anderen Publikation abgelagert werden konnten. Im vorliegenden Fall kam das unattraktive Äußere der Bände noch hinzu, sodaß sich der Rezensent nicht gerade lustvoll an die Besprechungsaufgabe heranmachte.

Die erste Revision vorurteilsbeladener Gedanken betraf die innere Gliederung der Festschrift. Im Gegensatz zu ansonsten schwer zu durchschauenden Ordnungsprinzipien orientiert sie sich schlicht und einleuchtend an den Schwerpunkten des Lebenswerkes von Walter SPERLING und erhält dadurch eine äußerst zweckmäßige und leicht nachzuvollziehende Struktur. So setzen sich in Band 1 die Beiträge mit Themen zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie auseinander, zwei Bereiche, die seit Jahrzehnten zu den Interessensschwerpunkten des Jubilars zählen. Man schnuppert förmlich ein wenig Nostalgie, wenn man die Beiträge von ihrer methodischen Seite betrachtet – da gibt es keinen Platz für analytische Verfahrensweisen und formalistische Betrachtungen, dafür umso mehr Beschriebenes, das einen aber durchaus zum Lesen animiert, womit ein zweites Vorurteil meinerseits zu revidieren war.

Man findet sich auf einmal eingesponnen in eine inhaltliche Vielfalt landeskundlicher Schwerpunktsetzungen und stellt mit Erstaunen fest, daß zahlreiche Beiträge äußerst anregend sind. Aufsätze mit stärker historischem Einschlag wechseln mit aktuellen Berichten. Diese beschäftigen sich aber nicht nur mit deutscher Landeskunde, sondern setzen sich auch mit Entwicklungen in den ehemaligen Oststaaten auseinander bzw. werfen auch Schlaglichter auf außereuropäische Räume (Kenia, Tansania, Volksrepublik China, Nepal). Interesse erweckt auch die unterschiedliche Herkunft der Autoren (u.a. stammen elf Autoren aus der ehemaligen DDR, fünf aus der ehemaligen Tschechoslowakei und zwei aus Polen). Man ist geneigt, Stile, methodische Vorgangsweisen und inhaltliche Perspektiven gegenüberzustellen und gelangt so unwillkürlich zu einer neuen Dimension vergleichender Analyse von Fachliteratur. Nicht nur zur Erschließung dieses Spannungselementes ist es opportun, sich mit dem Inhalt dieses Bandes auseinanderzusetzen, sondern vor allem dann, wenn man Einsichten in die Vielfalt möglicher Zugänge zur Landeskunde und zur Regionalen Geographie gewinnen möchte.

Christian VIELHABER (Wien)

BROGIATO Heinz Peter und CLOSS Hans-Martin (Hrsg.) (1992): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Geographie der Universität Trier, Trier. 545 Seiten.

Obwohl der zweite Teil der Festschrift, wie aus dem Titel zu ersehen, eine stärkere Heterogenität der Inhalte erwarten läßt, erweist er sich bei näherer Betrachtung als geschlossener. Vor allem die zahlreichen Aufsätze zur Kartographie stellen einen thematisch zentralen und kompakten Teil dieses Bandes dar. Der Einstieg in diesen zweiten Teil der Festschrift erfolgt über einen brilliant geschriebenen Beitrag von HARD "Über Reisen und andere Katastrophen" und damit ist man auch schon mitten drinnen in einer Sammlung von Lesenswertem, Interessantem und Widersprüchlichem. Ich hätte nie gedacht, daß mich Beiträge zur Geschichte der Geographie und Kartographie veranlassen würden, diese Festschrift als Nachtlektüre zu konsumieren, aber sie taten es: Das Denken RITTERs, nachvollzogen von BÜTTNER, ein Gedankensprung zu HERDER, vorgeführt von BIRKENHAUER, "geographische Aphorismen unterlegt am Beispiel der "Philosophischen Erdkunde" Ernst KAPPs von H.D. SCHULTZ, eine kurze Würdigung einer weiblichen RATZEL-Dissertantin mit beigefügten Originaldokumenten, Verweise zur Verwendung der WITTENBERGER Universitätsmatrikel als kartographiegeschichtliche Quelle, eine nähere Auseinandersetzung mit Flußnavigationskarten vom Yukon River aus der Zeit des Goldrausches etc. etc. Dieser Teil der Arbeit entpuppt sich als wahre Fundgrube leicht lesbarer und lesenswerter Beiträge, die sicherlich auch Nichtkartographen ansprechen werden.

Die zweite Schwerpunktsetzung dieses Bandes betrifft Arbeiten zur Fachdidaktik, wobei vor allem Stellung im Bereich aktueller fachdidaktischer Frontlinien bezogen wird; es finden sich aber auch Beiträge, die sich mehr innovativen inhaltlichen Überlegungen widmen und auch solche, die rezipierend auf die Entwicklung vergangener Jahre Bezug nehmen. Da findet sich u.a. Schulgeographie zwischen Moderne und Postmoderne, da geht es um das raumanalytische Paradigma des geographischen Unterrichts, da wird die provokante Frage gestellt, ob die Länderkunde durch mehr Landeskunde an didaktischer Qualität gewinnen könnte und es werden geographiedidaktische Aspekte des europäischen Einigungsprozesses beleuchtet. Bekannte Namen gibt es auch hier zuhauf. ENGEL, BÖHN, KIRCHBERG, KÖCK, WERLE und LUDWIG seien stellvertretend für eine Reihe weiterer genannt.

Abschließend möchte ich doch meiner Genugtuung Ausdruck verleihen, daß mit dem Bericht von F. MAYER vom Wiener Institut für Geographie über Kontinuität und Wandel in der Schulgeographie auch Österreich mit zumindest einem Beitrag vertreten ist. Spät aber doch möchte nun auch der Rezensent dem Jubilar persönlich alles Gute wünschen, mit der Überzeugung, daß dieser Festschriften nun doch nicht mehr so distanziert gegenübersteht (vgl. das Vorwort der Herausgeber) wie früher.

Christian VIELHABER (Wien)

CARLESTAM Gösta (1986): Samhällsbyggarna vid Storsjön. En plats i utkanten blir en stad i världen. En diskussion om stålstaden Sandviken - och - om mål och medel i samhällsplaneringens Sverige 1862-1984. Statens institut för byggnadsforskning, Gävle.

Seit Jahrzehnten schon ist Schweden ein Synonym für den Wohlfahrtsstaat – ein Begriff, der seit Mitte der 70er Jahre auch unter dem Namen "Schwedisches Modell" firmiert und dem zumeist

eine positive Bedeutung zukommt. Schließlich liegt dem Begriff – sowohl im Deutschen, Schwedischen und Englischen – das Wort "wohl fahren" zugrunde. Und wer will das nicht? Von der schwedischen Arbeiterbewegung geformt und unter den seit 1932 regierenden Sozialdemokraten zur staatstragenden Ideologie gemacht, hat der Wohlfahrtsstaatsgedanke als eine Kultur der Zusammenarbeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessensgruppen aber noch andere Förderer. Wo die ideellen Wurzeln tatsächlich liegen, auf welche Weise und aus welchen Gründen sich diese weiterentwickeln konnten, das sind die Fragen, denen der schwedische Raumplaner Gösta CARLESTAM in einer groß angelegten, fachübergreifenden minutiösen Studie nachgeht. Als Fallbeispiel dient ihm die Industrieansiedlung Sandviken im südlichen Norrland Schwedens, in der seit 1920 der sprichwörtliche "Sandviksgeist" ("Sandviksandan" als ein Gemeinsamkeitsgefühl zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer das spätere sozialpartnerschaftliche Modell vorwegnahm.

Sandviken, knappe 200 km von Stockholm entfernt, entwickelte sich um das 1862 gegründete Stahlwerk, das heute ein multinationaler Konzern ist und zu den größten Exportfirmen Schwedens gehört. 1984 zählte die Gemeinde 41.000 Einwohner, das Stahlwerk Sandvik AB 6.500 Arbeitnehmer. Anhand seiner 125jährigen Geschichte versucht CARLESTAM sowohl Sandvikens Entwicklung in seinen historischen, soziologischen, ökonomischen und nicht zuletzt bauhistorischen Aspekten nachzuvollziehen als auch die sich darin herauskristallisierenden Strukturen der raumordnerischen Praxis und geistige Wurzeln heutiger Gesellschaftsstrukturen aufzuspüren und sichtbar zu machen. Ausgehend von den konkreten historischen Bedingungen eines Innovations- und Technologieschubs, der ökonomischen Expansion sowie der Entwicklung von stabilen Arbeitsbeziehungen und der Entstehung und dem Aufbau einer Kleinstadt, gleichzeitig immer auch größere übergreifende ökonomische und soziale Prozesse im Blickfeld, reichen die behandelten Themenkomplexe bis zu allgemeinen Handlungs- und Erkenntnistheorien. Es ist ein Mammutunternehmen, dem sich CARLESTAM gestellt hat und das er mit Bravour (rund 544 Seiten) bewältigt. Praktisch nebenbei wird eine komplette Regional-, Heimat- und Werks-geschichte von Sandviken und dem Stahlwerk Sandvik AB mitgeliefert. Aber so interessant und anregend es auch bisweilen ist, den wissenschaftlichen Werkstattprozeß mit allen Neben-Gedankengebäuden zweiten und dritten Grades verfolgen zu können, eine gekürzte und übersetzte Fassung würde der Verbreitung des Ergebnisses zweifelsohne nützlich sein.

Brigitte LICHTENBERGER-FENZ

CEDE Peter (1991): Die ländliche Siedlung in den Niederen Gurktaler Alpen. Kulturlandschaftswandel im Einzelsiedlungsgebiet unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Band 71). Klagenfurt.

Die vorliegende, an der Universität Graz im Fache Geographie als Habilitationsschrift angenommene Arbeit ist hinsichtlich des Problemaufgriffs und der angewandten Methode der klassischen Kulturlandschaftsforschung mit klarer Betonung des siedlungsgeographischen Ansatzes im ländlichen Raum zuzuordnen. Das Untersuchungsgebiet bilden die Siedlungsräume der Niederen Gurktaler Alpen; im wesentlichen sind dies das Metnitztal und das obere west-ost-verlaufende Gurktal mit den zugehörigen Gebirgsumrahmungen. Im Mittelpunkt der Fragestellung steht das Streusiedlungsgebiet mit besonderer Berücksichtigung der talbezogenen Südexposition. – Nach einer Skizzierung der naturräumlichen Gegebenheiten wird die Siedlungsentwicklung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart herauf dargestellt, deren Kern die Gegenüberstellung der Situation

zum Zeitpunkt des Franzisceischen Katasters (1828) und des Endes der 80er Jahre unseres Jahrhunderts bildet. Unter Berücksichtigung der Situation zu beiden Zeitpunkten ordnet der Autor den Siedlungsstellen insgesamt zehn Hauptfunktionen zu (Kirche bzw. Kapelle und Burg bzw. Schloß, land- und forstwirtschaftlicher Betrieb, Keusche bzw. Wohngebäude, Pachtbetrieb bzw. -hube, Zuhube, Halthube, Forsthube, umfunktionierte bzw. abgekommene Siedlungsstelle, Ferien- bzw. Wochenend- bzw. Jagdhaus, Mühle und Säge, sonstiger Funktionstyp, ungeklärter Fall verfallene bzw. abgekommene Siedlungsstelle), die erweitert in insgesamt 50 Subinstitutions-typen aufgegliedert und quantifiziert auf dieser Grundlage die mehr als eineinhalb Jahrhunderte umspannende Entwicklung, deren detailliertes Ergebnis in Tabelle 13 (Seite 166 ff) wiedergegeben ist. Es zeigt unter anderem eine eklatante Abnahme der Keuschen im bäuerlichen Besitz – sie sind nahezu verschwunden – sowie in nichtbäuerlichem Besitz (- 70 %), einen starken Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe unterschiedlicher Größenklassen bis unter 100 ha (- 60 % bis - 43 %) sowie der bäuerlichen Zuhuben (- 52 %), eine Zunahme aller tendenziell extensiven Siedlungsstellen sowie – erwartungsgemäß – das Aufkommen moderner Siedlungsfunktionen im ländlichen Einzelsiedlungsraum (Ferien-, Wochenend- und Jagdhäuser etc.). In der Gesamtbilanz lassen sich im Untersuchungsgebiet eine massive Entsiedelung und Extensivierung in ihren verschiedenen Formen nachweisen. Die ausgezeichnet dokumentierte Arbeit setzt die siedlungsgeographischen Untersuchungen im ländlichen Raum des Bundeslandes Kärnten, die von E. LICHTENBERGER 1959 für Mittelkärnten im großen Maßstab (hausweise) begonnen wurden, erfolgreich fort, ohne allerdings den Untersuchungsbefund in einen aktuellen, plausiblen sozialgeographischen Zusammenhang zu stellen, zu deuten und in der Folge raumordnungspolitisch zu bewerten.

Bruno BACKÉ (Klagenfurt)

ECKERT Markus (1992): Industrialisierung und Entindustrialisierung in Schleswig-Holstein (= Kieler Geographische Schriften, Band 83). Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Kiel, Kiel. 350 Seiten, 42 Abbildungen, 31 Tabellen.

Das aktuelle Thema wurde im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes am Geographischen Institut der Universität Kiel untersucht. Die Aufgabenstellung der umfangreichen Studie besteht darin, den "industriewirtschaftlichen Wandel" im nördlichsten Bundesland der BRD in Form einer Langzeitperspektive deutlich zu machen und dabei die Bedingungen und räumlichen Auswirkungen dieses Prozesses darzulegen. Die Darstellung beschränkt sich daher nicht nur auf industrie- bzw. wirtschaftsgeographische Belange im engeren Sinn, sondern befaßt sich auch mit den den Industrialisierungsvorgang begleitenden demographischen und sozialen Veränderungen und deren räumlichen Konsequenzen.

In Schleswig-Holstein verzögerten hohe Subventionen im Schiffsbau zunächst die notwendigen industriellen Anpassungs- und Umstrukturierungsprozesse, erst in den 80er Jahren kam es dort zu einem markanten Entindustrialisierungsschub. Der mit dem Niedergang der Werftindustrie verbundene Beschäftigungsrückgang wurde per Saldo allerdings durch den industriellen Suburbanisierungsprozeß im nördlichen Umland von Hamburg, der bereits in den 60er Jahren mächtig eingesetzt hatte, weitgehend wettgemacht. Industrialisierungs- und Entindustrialisierungsvorgänge treten in Schleswig-Holstein demnach als gleichzeitige Phänomene auf. Dabei ist eine intraindustrielle Verschiebung von rohstoff-, sachkapital- und arbeitsintensiven zu humankapitalintensiven Produktionszweigen zu beobachten.

Aufbauend auf einem breit angelegten Theorie-Teil kommt der Verfasser aufgrund seiner empirischen Befunde zu dem bemerkenswerten Schluß, daß die gängigen regionalökonomischen Theorien nicht geeignet sind, die mit den räumlichen Industrialisierungs- bzw. Entindustrialisierungsprozessen einhergehenden "komplexen, realen Erscheinungen" hinreichend erklären zu können.

Trotz eines betonten Theoriebezuges der Studie ist kritisch anzumerken, daß sie sich vom methodischen Ansatz her in allzu traditionellen Bahnen bewegt. Auf der Basis regionalstatistischer Zusammenhangsanalysen, unter Verwendung nicht nur von Beschäftigungsdaten, sondern auch anderer ökonomischer und raumstruktureller Indikatoren, hätte man zu schlüssigeren Aussagen über die Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Produktionsstrukturen und die Standortbonität von Schleswig-Holstein sowie seiner Teilräume gelangen können. Angelsächsische, aber auch österreichische Wirtschaftsgeographen und Regionalökonom haben in der jüngeren Vergangenheit methodische Wege aufgezeigt, wie die wirtschaftliche Problemlage und Position von Regionen in einem sich europaweit verschärfenden Standortwettbewerb plausibel gemacht und quantitativ bewertet werden können. Auch die Bedeutung der Regionalpolitik und der standortgestaltenden Raumplanung für das industrieräumliche Geschehen in Schleswig-Holstein hätte in diesem Zusammenhang deutlicher angesprochen werden müssen.

Wolfgang SCHWARZ (Wien)

FRANTZ Klaus (1993): Die Indianerreservationen in den USA. Aspekte der territorialen Entwicklung und des sozio-ökonomischen Wandels (=Erdkundliches Wissen, Heft 109). Franz Steiner Verlag, Stuttgart. 298 Seiten, 56 Abbildungen, 57 Fotos.

Im westlichen Europa wandte sich mit dem öffentlichen Interesse auch das Interesse der Wissenschaften schon vor einiger Zeit vermehrt den ethnischen Minderheiten zu. Aus dem Nahbereich der Geographie sei hier nur auf das grundlegende Werk von Ferjan ORMELING über Minderheitentoponymie in Karten¹⁾ verwiesen. Eine ähnliche Entwicklung ist auch in Nordamerika zu beobachten, wo man sich derzeit zum Beispiel sehr um die schwierige Kodifizierung der Eskimo-Sprachen bemüht. Einen besonderen Anstoß zur Befassung mit Minderheitenfragen und ethnischen Problemen im allgemeinen gab in Nordamerika das Gedenken der 500. Wiederkehr der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, das mehr als bei vergleichbaren Anlässen üblich auch die Wissenschaften zur Auseinandersetzung mit dem Erbe aus präkolumbianischer Zeit, damit auch mit den Nachkommen der Ureinwohner des Kontinents, gemeinhin als Indianer bezeichnet, veranlaßte. In Europa hatten die nach dem Zusammenbruch der politischen Nachkriegsordnung mit unerwarteter Wucht aufbrechenden ethnischen Konflikte, Separatismen und Regionalismen eine vielleicht noch größere Wirkung. Die Geographie wurde von all dem relativ unvorbereitet getroffen. Insbesondere der durch die Geopolitik der Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges belasteten Geographie des deutschsprachigen Raums ist eine gewisse Verlegenheit anzumerken. Nur mühsam kommt die Definition geographischer Ansätze gegenüber Ethnizität und ethnischen Gruppen voran. Sicherlich ist ethnische Geographie ein Forschungsfeld im Überschneidungsbereich von Bevölkerungsgeographie, Politischer Geographie und Sozialgeographie.

1) ORMELING Ferjan (1993), *Minority Toponyms on Maps. The Rendering of Linguistic Minority Toponyms on Topographic Maps of Western Europe*. Utrecht.

Als umso bemerkenswerter erscheint die vorliegende Arbeit des Innsbrucker Universitätsdozenten Klaus FRANTZ, zugleich seine Habilitationsschrift. Es geht ihm darum, die regionale Lebenswelt der Indianer in den USA, die in der "... standardisiert anmutenden US-amerikanischen Kulturlandschaft ..." doch eine Besonderheit darstellt, "... zu verstehen und zu beschreiben, ihre territoriale und kulturelle Herkunftsgeschichte aufzudecken und die 'inneren Kräfte', die ihren sozialen und wirtschaftlichen Strukturen zugrunde liegen, transparent zu machen ..." (S. 25). Er zeigt dabei durchaus wegweisende Ansätze für die geographische Erforschung ethnischer Gruppen und Minderheiten auf. Ohne den allgemeinen Wert dieses Buches als Monographie der US-amerikanischen Indianerreservationen mit besonders ausführlicher Dokumentation der Reservationen in Arizona hintanstellen zu wollen, seien diese Ansätze im Rahmen dieser knappen Rezension hervorgehoben.

Ein erster ist die Darstellung der territorialen Entwicklung des Indianerlandes in Verbindung mit der Entwicklung der Souveränitäts-, Besitz- und Nutzungsrechte der Stämme und der Stammesbevölkerungen. Es handelt sich um einen fortwährenden, höchstens phasenweise unterbrochenen Rückzug aus wirtschaftlich ertragreicheren in ärmliche Gebiete bis zum Versuch, das Indianerland durch Umsiedlung seiner Bewohner in die großen Städte überhaupt aufzulösen sowie um eine wachsende Aushöhlung der Stammesrechte bis zur Beaufsichtigung durch Bundesorgane. Erst seit 1975 fördert die Politik des Bundes die Selbstverwaltung der Stämme. Der wirtschaftlichen Unterwanderung des Indianerlandes von außen wird dadurch aber kaum Einhalt geboten. So reicht die Rechtsstellung der Reservationen offenbar nicht aus, um sie vor dem Zugriff der Bundesstaaten auf die besonders im trockenen Südwesten der USA wertvollen Wasserreserven zu schützen. Auch stößt die Verselbständigungspolitik des Bundes nach wie vor auf den Widerstand der Bundesstaaten, deren Rechts- und Finanzhoheit sich die Reservationen durch deren Sonderstatus entziehen.

Ein zweiter wesentlicher Ansatz ist die Analyse der ethnischen Zusammensetzung und Herkunft der Reservationsbevölkerung. Eine solche Analyse fällt gerade bei den US-amerikanischen Indianern nicht leicht, da nur ungenaue und widersprüchliche statistische Daten vorliegen. Vielfach erweist sich der namegebende Stamm nur noch als eine Restbevölkerung, der eine Mehrheit von weißen und fremdstämmigen indianischen Zuwanderern gegenübersteht.

Einen Höhepunkt des Buches bildet die eingehende Untersuchung der Wertvorstellungen der Indianer und ihrer Einflüsse auf das Wirtschaftsleben. Sie stützt sich sowohl auf eine kritische Rezeption der völkerkundlichen oder anthropologischen Literatur als auch auf umfangreiche und intensive eigene Beobachtungen. Selbst wenn man einer generalisierenden Zuordnung bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen zu Völkern kritisch gegenüber steht, gewinnt man aus dem Gebotenen die Überzeugung, daß sich unter den Indianern der USA Einstellungen und Verhaltensmuster bewahrt haben, die der sie umgebenden individualistischen Leistungsgesellschaft nicht entsprechen und so wohl wesentlich an ihrer schlechten wirtschaftlichen Situation Schuld tragen. Dies trotz der von der US-Regierung lange Zeit verfolgten Politik (u.a. Zuweisung persönlichen Grundbesitzes), sie in das westliche Wertesystem einzugliedern. Ein Grundelement ist das ausgeprägte Kollektivbewußtsein, das nicht in eine Umwelt paßt, die das bedingungslose Erfolgsstreben des Einzelnen zu ihrer Maxime erhoben hat. Wenn in einer inselhaften Minderheitengesellschaft die Anhäufung finanzieller Reserven verpönt ist, wirtschaftlich erfolgreichen Stammesangehörigen oft nichts anderes als die Abwanderung übrig bleibt, als Vorgesetzte und in qualifizierteren Positionen Angehörige des eigenen Stammes zumeist nicht akzeptiert werden, selbst die politische Führung des Stammes rasch fluktuiert, wird eine solche Gesellschaft fast

notwendigerweise von ihrer individualistischen, erfolgsorientierten Umgebung überlagert, ausgenutzt und übervorteilt.

Kulturelle Prädispositionen wie diese fließen auch in eine Gegenüberstellung entwicklungshemmender und entwicklungsfördernder Faktoren für das Wirtschaftsleben der Reservationen ein. Dabei überwiegen erstere (räumliche Isolation, unzulängliche Landbasis durch extreme Grundaufsplitterung und Unverkäuflichkeit von Grund und Boden, mangelnde Infrastruktur, fehlende Investitionsmittel, nicht konkurrenzfähiger tertiärer Sektor, ungünstige sozio-kulturelle Rahmenbedingungen, Mangel an Daten, politische Instabilität) letztere (privilegierte Steuerregelungen, geringere Restriktionen bei Umweltschutz und Glücksspiel, großes Arbeitskräftereservoir bei niedrigem Lohnniveau) bei weitem.

Ein weiterer interessanter Ansatz ist die Untersuchung des Anteils der Stämme an den auf den Reservationen betriebenen Wirtschaftsaktivitäten. Besonders bedeutungsvoll ist in dieser Hinsicht die Förderung von Bodenschätzen. Immerhin befinden sich bis zu 10 % der Erdöl- und Erdgasreserven der USA, bis zu 15 % der Kohlenreserven und bis zu 50 % der Uranreserven auf dem Territorium der Reservationen. Gerade an diesem Beispiel zeigt sich aber die minimale Beteiligung der Stämme, denen es bis 1982 durch Gesetz verwehrt war, ihre Bodenschätze selbst abzubauen und die nun ohne Fachbildung mit bereits eingeführten, auswärtigen Unternehmen konfrontiert sind. Nicht viel besser steht es um die indianische Beteiligung an der Nutzung einer weiteren wichtigen Ressource der Reservationen, der Wälder. Auch sie wird nicht von den Stämmen selbst, sondern von der Bundesbehörde für Indianerfragen besorgt.

Schließlich sei noch die Untersuchung der (räumlichen) Interaktionen zwischen den Indianerreservationen und ihrem Umland hervorgehoben. Wichtige Elemente sind hier einerseits das Auspendeln von etwa einem Drittel der Reservationsindianer in Arbeitsstätten des Umlandes, andererseits die Rolle der Reservationen als steuerbegünstigte, subventionierte und geringeren gesetzlichen Restriktionen unterworfenen Standorte von Freizeiteinrichtungen (Glücksspiel, Motorsport, Skisport) im Umland größerer Städte sowie arbeitsintensiver Industrie. Insbesondere Reservationen im Nahbereich von Großstädten sind in dieser Hinsicht begehrt. Die Stammesbevölkerungen können daraus allerdings nur sehr teilweise Nutzen ziehen. Selbst die dadurch entstandenen Arbeitsplätze belegen sie nur etwa zur Hälfte. Häufig wehren sie sich gegen das Eindringen solcher Aktivitäten.

Der Band ist ausführlich und genau dokumentiert, mit zahlreichen Abbildungen und einer reichhaltigen Bibliographie versehen. Er beweist, daß großer persönlicher Einsatz und großes persönliches Engagement – die Sympathie des Autors für die in die Enge getriebenen Ureinwohner Nordamerikas spricht aus jeder Seite – selbst eine schlechte Datenlage und schwierige Bedingungen für die Feldforschung wettmacht. Er zeigt auch, daß die Geographie in der Lage ist, mit ihren Methoden zur Erforschung ethnischer Gruppen und Minderheiten Neues und Wesentliches beizutragen.

Peter JORDAN (Wien)

GABRIEL Manfred (1991): Boomstädte. Ein prozessualer Stadttyp erörtert an den Beispielen Fairbanks, Whitehorse und Yellowknife (= Bamberger Geographische Schriften, Heft 9). 208 Seiten, 60 Abbildungen, 29 Tabellen.

Diese Dissertation entstand im Rahmen des Bamberger Forschungsprojektes "Untersuchungen zum Prozeß der Entstehung und Entwicklung sowie des Funktionswandels städtischer Siedlungen in isolierten Siedlungskammern der nordamerikanischen Bergbaufontier". Anhand von Zentren überregionaler Bedeutung im westlichen Amerika – Fairbanks in Alaska, Whitehorse im Yukon Territory und Yellowknife in den Northwest Territories Kanadas – wird der Begriff "Boomstadt" eingehend untersucht. Im wissenschaftlichen Anwendungsfeld wird dabei auf die Definitionsversuche in den "Regional Sciences", der Soziologie und der Geographie näher eingegangen. Nach GABRIEL ist eine "Boom-Stadt" als "prozessual definierter Stadttyp durch hohe Instabilität ihrer Gesamtentwicklung sowie durch exzessive Aufschwungs- und Regressionsphasen gekennzeichnet" (S. 197). Aufgrund dieser Definition wäre allerdings vielleicht der Terminus "Boom/Bust-Stadt" vorzuziehen.

GABRIEL weist zu Recht darauf hin, daß sich der Begriff "Boom-Stadt" nicht auf Bergbausiedlungen am Rand der Ökumene beschränkt, sondern sich auf andere Siedlungen übertragen läßt, die sich durch einen Wechsel von rapiden Wachstumsphasen und zum Teil einem ähnlich raschen Niedergang charakterisieren lassen. So erscheint es erstaunlich, daß die Siedlungen, die im Zusammenhang mit der Holz-, Zellulose- und Papiergewinnung, der Nutzung der Wasserkraft oder im letzten Jahrhundert mit dem Eisenbahnbau ("Railway Towns") ganz wesentlich die "Frontier" Nordamerikas prägten, unerwähnt bleiben. Andererseits erscheint die Heranziehung und eher kursorische Skizzierung von Manaus, Abu Dhabi und Norilsk für einen Vergleich und Test zur Überprüfung der weltweiten Gültigkeit der am Beispiel nordamerikanischer Städte gefundenen Resultate (S. 5) ungenügend.

Dagegen ist es dem Autor in überzeugender Weise gelungen, die Siedlungsgenese, die Bevölkerungsdynamik und den Funktionswandel von Fairbanks, Whitehorse und Yellowknife prägnant darzustellen, zu analysieren und zu vergleichen. Die Untersuchung wurde wesentlich unterstützt durch eine Reihe von Tabellen und Abbildungen, vor allem durch detaillierte Flächennutzungskarten für verschiedene Phasen der städtischen Entwicklung. Auch die Fotos aus der Zeit um die Jahrhundertwende und vereinzelt auch der jüngeren Vergangenheit (warum wurden lediglich zwei Abbildungen aus dem Jahr 1960 (!) als Vergleich für die neuere Entwicklung verwendet?) stellen eine Bereicherung dar. Allerdings ist die Qualität der Reproduktionen nicht überzeugend. Leider liegt die Feldarbeit für die Studien mehr als zehn Jahre zurück, und eine Aktualisierung des Materials wurde nur in beschränktem Umfang durchgeführt. Gerade im Fall von Boomstädten, die durch rasche Veränderungen gekennzeichnet sind, mag dies zwar "zur Klärung der eigentlichen Fragestellung nicht zwingend notwendig erscheinen" (S. VII), weckt jedoch im Leser die Neugierde auf die jüngste Entwicklung der untersuchten Städte.

Trotz der fehlenden Aktualisierung liegt ein Hauptverdienst der Arbeit von GABRIEL darin, in weit detaillierterer Weise als dies bislang der Fall war, die Kriterien und Merkmale zur Definition des prozessualen Begriffs einer "Boom-Stadt" aufzuzeigen. Dabei werden elf Charakteristika angeführt, die sich auf ihre Lagepräferenz, die Bevölkerungsentwicklung und -struktur, die Art des Siedlungswachstums und der räumlichen Differenzierung der Siedlungsstruktur, die spekulativen Einflüsse, sowie ihre Abhängigkeit von dominierenden Wirtschaftsaktivitäten und "fernen Zentren" beziehen. Kritisch wäre allerdings anzumerken, daß die Planung in Boomstädten nicht unbedingt "unvollkommen" bleiben muß. Ganz im Gegenteil gibt es, zumindest seit den 1960er Jahren, auch den Typus einer streng geplanten "Boom-Stadt", in Kanada beispielsweise die Bergbausiedlung Leaf Rapids in Nordmanitoba oder Terrace Bay in Nordwestontario als ein Zentrum der Zelluloseindustrie.

Die Überlegungen von GABRIEL werden in einem innovativen Zweiphasen-("Boom" und "Bust"-Phase) Entwicklungsmodell graphisch dargestellt. Der Rezensent ist sich bewußt, daß ein Modell notwendigerweise generalisierend und vereinfachend sein muß, würde aber vorschlagen, die Entwicklung von Verkehrsverbindungen und -infrastrukturen in das Modell einzubauen. Aufgrund von empirischen Erfahrungen in Kanada erscheint es dem Rezensenten auch zweifelhaft, ob man in der "Bust"-Phase generell von einer "Rückkehr zum Normalzustand der Bevölkerungsstruktur" (S. 193) sprechen kann.

Besonders wertvoll ist das ausführliche Literaturverzeichnis, das fast 250 Titel in fünf Sprachen mit Beiträgen aus verschiedenen Kulturbereichen für Arbeiten bis 1987 berücksichtigt. Es überrascht jedoch, daß sogar die in dem Buch erwähnten Siedlungen Schefferville, Elliot Lake und Labrador City, sowie weitere wichtige Boomstädte Kanadas, wie beispielsweise Sudbury oder Thompson keinen Eingang in das Literaturverzeichnis gefunden haben. Daneben haben sich auch einige kleinere Druckfehler eingeschlichen ("Hamlin" statt "Hamelin"; "Little London of the Forest" ... als Teilbezeichnung zu LICHTENBERGER's Stadtgeographie; die fehlerhafte Schreibweise der französischen "accents aigues").

Trotz der kritischen Anmerkungen kann das Buch von GABRIEL als wesentliche Bereicherung der Literatur sowohl über die Siedlungen der Pionierzone des nördlichen Nordamerikas, als auch über die Typologie von Städten gelten. Boomstädte stellen eine wichtige siedlungsgeographische Ausdrucksform dar. GABRIEL hat es verstanden, dieses Phänomen in überzeugender Weise darzustellen.

Christoph STADEL (Salzburg)

GOLDAMMER J. G. (1993): Feuer in Waldökosystemen der Tropen und Subtropen.
Birkhäuser Verlag, Basel.

Die von J.G. GOLDAMMER vorgelegte Untersuchung zum Feuer in Waldökosystemen der Tropen und Subtropen bringt nach einer kurz gefaßten Einführung und einer ebenso knappen Schilderung der natürlichen und anthropogenen Rahmenbedingungen des Auftretens von Feuer in einem ersten Hauptteil eine Untersuchung zu den Wechselwirkungen zwischen Feuer und tropischer Vegetation. Besonders aufschlußreich dabei ist die Behandlung der Regeneration des Regenwaldes nach Feuer, durch die die ökologischen Auswirkungen der Brandrodung näher erläutert werden.

Die angesprochenen Wechselwirkungen werden im Folgenden bei saisonalen Waldformationen, in Savannen und Grasländern als degradierten Waldgesellschaften, in den Kiefernwäldern der (sub-)montanen Stufe, in angelegten Wirtschaftswäldern und in Bereichen montan borealer Waldökosysteme untersucht und mit Fallbeispielen vor allem aus Asien belegt. Ein weiterer Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich mit Maßnahmen des Feuermanagements und seiner Krise anhand des Beispiels der Auswirkungen der Yellowstone-Feuer von 1988. Der Schluß der Arbeit bringt Überlegungen zu den Auswirkungen der Waldbrände auf atmosphärenchemische und klimawirksame Prozesse. In diesem Zusammenhang ist die Darstellung der Abschätzung der von Feuer betroffenen Landflächen besonders interessant und aktuell.

In der Diskussion um die weltweite Biomassenvernichtung und der Forschung zur Feuerökologie der Tropen und Subtropen ist das vorliegende Werk als Versuch einer räumlich und zeitlich

umfassenden Synopse insofern wichtig, als es die Komplexität der Materie aufzeigt und nachweist, daß nur über ein Zusammenführen der traditionellen Disziplinen der Ökologie, Forstwirtschaft, Klimatologie und der Sozialwissenschaften in eine "Wissenschaft der Biosphäre" Lösungsansätze gefunden werden können.

A. ERHARD (Innsbruck)

GUTDEUTSCH Rudolf, GRÜNTAL Gottfried und MUSSON Roger (eds.) (1992): Historical Earthquakes in Central Europe I (=Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, Band 48). 109 Seiten, 25 Abbildungen, 4 Tafeln. Wien.

Der vorliegende Teil I ist alleine durch die seltene interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Geowissenschaftlern und Historikern eine Empfehlung, von Geographen gelesen zu werden, auch wenn eine konzertierte Darstellungsweise fehlt. Es handelt sich um einen Zusammenbund voneinander unabhängiger Einzeldarstellungen unter Beteiligung von Autoren (E. OESER, U. EISINGER, C. HAMMERL), die im Cover nicht genannt sind.

OESER beschäftigt sich mit historischen Erdbeben-theorien von ARISTOTELES bis KANT, wobei er bis zur Frühneuzeit auf die Dominanz der ARISTOTELESschen Klassifikationen hinweist, die ohne jede Weiterentwicklung blieben. In der Frühneuzeit entwickelten sich zunächst phantastische Vorstellungen von den Ursachen der Erdbeben, die erst im 18. Jahrhundert, induziert durch die Großereignisse von Lima 1746, Lissabon 1755, Kalabrien 1783, durch zeitgenössische physikalische und chemische Theorien und über Rüttelexperimente auf eine realere Basis gebracht wurden. EISINGER, GUTDEUTSCH und HAMMERL sprechen die Schwierigkeit der idiographischen und nomothetischen Betrachtungsweise beim Zurückverfolgen der Quellen an bzw. die Handhabung der Quellenkritik, die sich aus historischer und seismologischer Sicht anders darstellt. Bislang konnte noch nicht zufriedenstellend herausgearbeitet werden, welche spezifische Gefahr sich für einen Standort ergibt bzw. ob im größeren Rahmen seismisch aktive Zonen ihre Lage im Laufe der Jahrhunderte veränderten. GRÜNTAL zeigt mit seiner Quellenanalyse des 1872er Erdbebens Mitteldeutschlands für eine Zeit ohne Seismographen oder Rundfunk/Telephon-Kommunikation auf, daß ein reichhaltiges makroseismisches Beobachtungsmaterial (u.a. Orts-, Kirchen-, Bergwerks-Chroniken, Befragungsprotokolle von Dienststellen des Eisenbahntelegraphendienstes – im Anhang eine Auflistung von Originalen) die Erstellung einer Isoseitenkarte möglich macht.

Harald EICHER (Graz)

HEMPEL, Ludwig (1991): Forschungen zur Physischen Geographie der Insel Kreta im Quartär. Ein Beitrag zur Geoökologie des Mittelmeerraumes (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Mathematisch-Physikalische Klasse, 3. Folge, Nr. 42). Göttingen.

Aufgrund seiner bisherigen zahlreichen Arbeiten im östlichen Mediterranraum, vor allem auch im Bereich der Insel Kreta, kann der Autor natürlich aus dem Vollen schöpfen. Der vorliegende Band über die Insel Kreta stellt den Versuch dar, aufgrund zahlreicher bereits bekannter Erkenntnisse sowie einiger neuer Geländedaten, ein komplexes und umfassendes Bild über die quartäre Landschaftsentwicklung aufzuzeigen. Neben den einleitenden Kapiteln über die geologischen, tektonischen und klimatischen Verhältnisse, beschäftigt sich der Hauptteil der Arbeit mit Fragen der

Erosions- und Akkumulationsverhältnisse. Aus den zahlreichen vorliegenden Aufnahmedaten wird versucht, speziell die Entwicklung im jüngeren Pleistozän zu erklären. Der Autor kann aufgrund von Sedimentanalysen, tonmineralogischen Vergleichen, C14-Datierungen und Uran-Thorium-Isotopenanalysen nachweisen, daß der Großteil der Paläoböden und Sedimente bereits zur Rißeiszeit abgetragen wurde und während der letzten Eiszeit aufgrund des Boden- und Sedimentmangels in den Liefergebieten die Erosionsraten wesentlich reduziert waren. In bezug auf die Erosionsprozesse wird unter Ableitung klimatischer Daten und unter Verwendung einfacher Feldanalysemethoden aufgezeigt, daß Nivation bzw. abschmelzender Schnee für die Ablagerung und den Transport der Schuttmassen von größter Bedeutung waren, während die solifluidalen Mechanismen nur einen geringen Beitrag leisten konnten.

Die Stärke der Arbeit liegt in der komplexgeographischen Sichtweise und in der Fülle der Eigenbeobachtungen. Eine lesenswerte Arbeit für alle, die sich mit physisch-geographischen Problemen Griechenlands beschäftigen.

Herbert WEINGARTNER (Salzburg)

HUGGETT Richard J. (1991), *Climate, Earth Processes and Earth History*. Springer-Verlag, Berlin. XIV, 281 Seiten, 71 Abbildungen, zahlreiche Tabellen.

Das Buch vermittelt in vorzüglicher Weise einen Überblick über das heute weit vorangetriebene Wissen über die klimatische Entwicklung in der Erdgeschichte im Zusammenhang mit den verschiedenen irdischen und extraterrestrischen Prozessen. Die Fülle der Ergebnisse wird vom Autor, dem Geographen Dr. HUGGETT von der Universität Manchester, meisterhaft dargeboten. Gleich welches Kapitel man aufschlägt, man ist immer wieder überrascht, in welcher Kürze man so viele präzise, durch Zahlen, Diagramme und gründliche Literaturhinweise unterbaute Fakten vermitteln kann.

Der Inhalt umfaßt nach einer Einführung über die Weltklimasysteme sechs Hauptstücke in ihrer Beziehung zum Klima: Luft, Eis und Wasser, Sedimente, Landformen und Böden, Tiere und Pflanzen, Biome und Zonobiome. Zuletzt wird in einer Synthese unter anderem auf die Beziehungen in der Biosphäre und den Ursprung der Zyklizität eingegangen. In allen Kapiteln liest man über das sonst in dieser gedrängten Form nirgends angebotene Zusammenspiel von Klima und Erdentwicklung und erhält Antwort auf die Frage des Klimawechsels unter besonderer Berücksichtigung der extraterrestrisch diktierten Zyklizität. Man erfährt vom Einfluß der geophysikalischen Faktoren des Erdinneren, der modern analysierten exogenen Prozesse bis zum Geschehen nach einem Impakt. Ein gründliches Literaturverzeichnis mit rund 1.250 Zitaten und ein Glossar beschließen das Werk.

Das Buch ist eine unentbehrliche Grundlage für Geographen, Geologen, Meteorologen, Klimatologen und viele andere Naturwissenschaftler. Der Rezensent kann nur begeistert Anerkennung zollen.

Alexander TOLLMANN (Wien)

KERTÉSZ Ádám, KOVÁCS Zoltán (eds.) (1992): *New Perspectives in Hungarian Geography* (= *Studies in Geography in Hungary*, 27). Akadémiai Kiadó, Budapest. 219 Seiten, 65 Abbildungen, 30 Tabellen.

"Neue Perspektiven in der ungarischen Geographie" ist programmatisch der von Ádam KER-TÉSZ und Zoltán KOVÁCS herausgegebene Reader betitelt. Exemplarisch sei hier auf drei Beiträge aus dem humangeographischen Teil des Bandes näher eingegangen:

György ENYEDI vertritt in seinem Aufsatz "Turning Points of Urbanization in East Central Europe" (op. cit. 105-113) die interessante These, daß die Stadtentwicklung in den ostmittel-europäischen COMECON-Staaten weniger von der Zielsetzung der "sozialistischen Stadt" als vielmehr von den Gesetzmäßigkeiten einer "nachholenden Entwicklung" geprägt war. "My hypothesis is", schreibt ENYEDI, "that socialist urbanization, more precisely, the post-World-War II urbanization in East Central Europe, is not a new model of urbanization. It replicates the stages of a global process." (op. cit. 106). Am Beispiel der Größenstruktur der ostmittel- und südosteuropäischen Städte unterstützen zwei Karten, für 1930 und 1980, die Ausführungen. Die Entwicklung der Städte und die Veränderungen in Ost-Mitteuropa sieht ENYEDI eingebettet in folgende ökonomisch-politische Entwicklung: Innerhalb eines Lebensalters vollzog sich die Umwandlung von einer Agrar- zu einer Industrie- sowie von letzterer zu einer Dienstleistungs- und "Konsum"gesellschaft. Ebenfalls in der selben Zeitspanne ging der Wandel von einem marktwirtschaftlichen zu einem sozialistischen System und "zurück" vor sich.

István BERÉNYI geht unter dem Titel "The Socio-economic Transformation and the Consequences of the Liberalisation of Borders in Hungary" (op. cit. 143-157) den räumlichen und sozio-ökonomischen Effekten des Falls des Eisernen Vorhanges nach. BERÉNYI untersucht die Entwicklung von Tourismus, Migration und Flüchtlingswesen in Ungarn seit der "Wende": 1990 wurden, von In- bzw. Ausländern, bereits 112 Mill. Grenzübertritte gezählt. Anhand einer detaillierten Untersuchung der Grenzübertritte von Ausländern arbeitet der Autor jene (Grenz-) Regionen heraus, die – positiv oder negativ – am stärksten von den veränderten geopolitischen Rahmenbedingungen betroffen sind. Besonders zu beachten ist in diesem Kontext aber auch die erneute Aufwertung Budapests als Zentrum der Makroregion Karpaten-Becken. Damit ist bereits der zweite Schwerpunkt des Beitrages angesprochen, in dem eine Zusammenfassung der Geschichte der Öffnung Ungarns hin zur Marktwirtschaft gegeben wird – 1968, Beginn der 80er Jahre und 1989/90 sind hier die wesentlichsten Zeitpunkte. Budapest kam und kommt in diesem Prozeß eine Schlüsselrolle zu.

"Assessing the Postwar Urban Development in Budapest" (op cit. 159-169) ist der dritte hier zu rezensierende Aufsatz von Zoltán KOVÁCS betitelt. Der Schwerpunkt des Beitrages liegt auf der Wohnungspolitik der "sozialistischen Ära". Trotz einer bis zum Beginn der 80er Jahre beachtlichen Wohnbauleistung benennt der Autor vor allem ökonomische und soziale Schwachpunkte im ungarischen Wohnungswesen. Dazu zählen unter anderem die niedrigen, nicht kostendeckenden Mieten sowie das schlechte Management. "The housing policy of the state-socialist period could not fulfil the original goals of social policy either (...) Szelényi gave evidence in his well known critique, that state housing was allocated systematically to the higher income groups and not to the working class in the 1950s and 1960s" (op. cit. 165). In den 80er Jahren wurde in Budapest mehr "privat" als "staatlich" und insgesamt zu wenig gebaut, was nicht nur die Wohnungsknappheit und die Segregationstendenzen verstärkte, sondern auch, und dazu kommen noch die Stadtverfallerscheinungen, eine beträchtliche Hypothek für die demokratische ungarische Regierung bzw. die Budapester Stadtverwaltung bedeutet.

In weiteren Beiträgen werden unter anderem der Wandel ethnischer, religiöser und politischer Strukturen in der Karpatenregion (K. KOCSIS), historische und geographische Aspekte des

Flüchtlingswesens in Ungarn (Z. DÖVÉNYI), sozio-ökonomische Gesichtspunkte der Regionalpolitik in Ungarn (J. TÓTH) oder die Funktion der Telekommunikation beim "marktwirtschaftlichen Wiederaufbau" Budapests (T. TINER) behandelt. So gibt der Reader "New Perspectives in Hungarian Geography" – mit seiner ausgezeichneten (karto-)graphischen Ausstattung – einen guten Überblick über Forscher und Forschungsthemen im Bereich der kontemporären ungarischen Geographie.

Walter ROHN (Wien)

KESSLER Herbert (Hrsg.) (1993): Gefahren und Chancen des Wertewandels. Verlag der Humboldt-Gesellschaft, Mannheim. 408 Seiten.

Interdisziplinität und ein wissenschaftliches Ethos, das den Gebrüdern Humboldt entlehnt ist, kennzeichnet die Humboldt-Gesellschaft, die führende Wissenschaftler, Künstler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in ihren Reihen vereint und die durch eine Vielzahl von interdisziplinären Tagungen und Symposien auf sich aufmerksam macht. Einige Vorträge, die von dieser Gesellschaft gehalten wurden, sind in dem vorliegenden Band unter einem aktuellen Thema zusammengefaßt. Wie bei solchen Bänden üblich, findet man auf den ersten Blick zunächst nur einige Beiträge, die unser Fachgebiet direkt betreffen. Zu nennen sind die Aufsätze von W.-H. HEIN über Humboldt, Goethe und die Anfänge der Pflanzengeographie, von A. BORSDORF über die Städte Anglo- und Lateinamerikas, von J.-H. HOHNHOLZ über Armut und Menschenrechtsverletzungen in der Dritten Welt. Es macht den Reiz multidisziplinär zusammengestellter Anthologien aus, daß man sich nach der (lohnenden!) Lektüre dieser Beiträge auf eine intellektuelle Reise in die Welten anderer Disziplinen begeben kann. Da stößt man zum Beispiel auf die anregenden Gedanken des Innsbrucker Historikers H. REINALTER über Werte und Wertewandel in der Französischen Revolution oder die Frage von H.M. KLINKENBERG nach der Existenz kultureller Evolution. Das Hauptthema des Bandes legt eine philosophische Beschäftigung nahe. Daher behandeln mehrere Autoren philosophische und vor allem auch ethnische Aspekte des Themas, vertreten sind aber auch Mediziner, Theologen und Kunsthistoriker. Insgesamt ist der Sammelband als anregende Lektüre und willkommene Gelegenheit, einmal über den Tellerrand der Geographie hinauszublicken, sehr empfehlenswert.

Armin HELLER (Innsbruck)

KÖCK Helmuth (Hrsg.) (1992): Städte und Städtesysteme (= Handbuch des Geographieunterrichts, Band 4). Aulis Verlag Deubner, Köln. 421 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Tabellen, umfangreiche Literaturangaben, Glossar.

Dem Herausgeber ist es gelungen, eine umfangreiche Gruppe namhafter Stadtgeographen der BRD zu versammeln, und das Resultat ist entsprechend: Es liegt eine (weitgehend) wissenschaftlich orientierte Stadtgeographie vor, in der die deutschsprachige Literatur und zahlreiche anglo-amerikanische Arbeiten in einem äußerst erstaunlichen Umfang verarbeitet sind. So eignet sich das Buch gleichermaßen hervorragend für den universitären Unterricht wie für den Lehrer, der sich über den Stand der Forschung orientieren will.

Es besteht aus einem allgemeingeographischen, einem regionalgeographischen und einem unterrichtspraktischen Teil. Die beiden ersten Teile sind jeweils nach den Begriffen: Raumsystem Stadt, Stadt und Umland, Verdichtungsräume, regionale und nationale Städtesysteme gegliedert.

Andere Ordnungsprinzipien des komplexen Themas, etwa nach Forschungsfeldern (S. 14) oder nach (klassischen und modernen) Inhalten (S. 7) erscheinen denkbar. Ähnliches gilt für die gewiß schwierige Strukturierung des Teiles "Raumsystem Stadt". Diese Anmerkungen schmälern nicht die Bedeutung des Buches als stadtgeographisches Standardwerk. Von den didaktischen Forderungen nach Verhaltens- und Handlungskompetenz (S. 9) sind die Inhalte der beiden ersten Teile des Buches naturgemäß weit entfernt. Daher interessiert den Fachdidaktiker der "Unterrichtspraktische Teil" (S. 296-379). Hier werden umfangreiche Materialien zu den ausgewählten Themen: Stadterleben, Stadtentwicklung und Wohnen (Frankfurt), Stadt und Funktion (Bonn), Suburbanisierung, Verstädterung geboten (Texte, Bilder, Daten). Die Themen werden begründet und grob strukturiert, zahlreiche weitere und aktuelle Beispiele wären denkbar und wünschenswert. Was dem Rezensenten abgeht, ist davor eine vertiefte Diskussion über den Tatbestand, daß die Universitätsgeographie, aus der die Themen weitgehend stammen, nur ein Bezugsfach der Schul-Stadtgeographie sein kann, und welche anderen Quellen zur Verknüpfung von Inhalt (Stadtgeographie) und Bildungszielen verfügbar sind. Als inhaltsreiches Lehrbuch wie für Anregungen zur eigenständigen Unterrichtsplanung ist der Band überaus wertvoll und wird eine weite Verbreitung erfahren.

Martin SEGER (Klagenfurt)

KOROŠEC Branko (1993): Gozdovi Slovenije-skozi čas (Die Wälder Sloweniens durch die Zeiten). Ljubljana (Laibach). 154 Seiten, reich, zum Teil farbig illustriert.

Die Untertitel "Raumregistraturen und Mappierungen des Waldes bis 1823" und "Kartographische Darstellung des Waldes vor der Einführung des franziscäischen Katasters" geben bereits eine kurze Zusammenfassung des Buches.

Die Erfassung von Waldflächen war für den Grundherrn in früher Zeit wenig wichtig, da Abgaben und Dienst nur von kultivierten Flächen zu leisten waren; kartographisch wurden Forste meist nur bei Holzbedarf in der Nähe von Bergwerken wichtig. Im alten Österreich wurde eine genaue Erfassung erst unter MARIA THERESIA verlangt; eine solche wurde aber erst durch die 1. Landesaufnahme (1763-87) erreicht. Für eine genaue Aufnahme fehlten den Grundherrschaften meist auch die Fachleute; erfahrene Vermesser hatte am ehesten der Bergbau, z.B. der Quecksilberbergbau Idria (Idrija). Der praktisch erfahrene und schreibgewandte Verfasser hat sich die Mühe gemacht, die frühzeitigen Darstellungen von Krainer Wäldern zu bearbeiten. Die 38, zum Teil farbigen Kartenbeilagen (Verkleinerungen und Ausschnitte aus Karten von S. MÜNSTER 1552 bis I. STATY 1815) zeigen anschaulich die Darstellungstechnik und sind auch für den Geographen interessant, der nicht slowenisch versteht; diesem bietet die deutsche Zusammenfassung einen guten Überblick.

Der Verfasser ist bereits unter anderem durch sein umfassendes Buch über "Vermessung und alte Karten von Slowenien" (Laibach 1978) bekannt geworden. Ihm ist zu diesem Werk zu gratulieren.

Walter NEUNTEUFL (Graz)

LEIDLMAIR Adolf (Leitung) (1992): TIROL-ATLAS, herausgegeben im Auftrag der Tiroler Landesregierung. Bearbeitung: Abteilung Landeskunde im Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Kartographie: Josef AISTLEITNER und Wilfried KELLER. 10. Lfg. (mit Begleittexte XI). Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.

Bis 1991 bestand der seit 1969 erscheinende Tirol-Atlas, der einzige noch in Produktion befindliche klassische österreichische Regionalatlas, aus neun Lieferungen (78 Kartenblätter, 2 Blätter mit Faksimiledrucken, 1 einfarbiges Oleatenblatt). Parallel lagen 10 Hefte "Begleittexte" (insges. ca. 390 Druckseiten) vor. Pünktlich dem dreijährigen Publikationsrhythmus entsprechend, erschien 1992 die 10. Lieferung mit weiteren 7 Kartenblättern (16 Karten) und "Begleittexte XI", sodaß das Gesamtwerk nunmehr auf 85 Kartenblätter mit insgesamt 204 Haupt- und Nebenkarten sowie 11 Hefte "Begleittexte" (insges. 414 Druckseiten) angewachsen ist. Leider stimmen die Angaben im Inhaltsverzeichnis des Titelblattes dieser neuen Lieferung nicht für alle Blätter mit den Kartentiteln überein.

Die 10. Lieferung, die sich den Themen "Siedlung", "Land- und Forstwirtschaft" und "Fremdenverkehr" widmet, wird mit dem isoliert vorgelegten Blatt "Haus- und Hofformen" (1 : 300.000) von H. GSCHNITZER eröffnet, das aus mehreren Gründen eine Diskussion herausfordert. Zunächst erinnert der Maßstab an die (unter den "Quellen" leider nicht genannte) "Siedlungsformenkarte der Ostmark" (6 Blätter, 1 : 200.000, Wien 1942) von A. KLAAR, die nicht nur erstmals die drei Grundelemente der ländlichen Siedlungslandschaft (Orts-, Flur- und Gehöftformen) gemeinsam für ganz Österreich kartographisch darstellt, sondern aufgrund des relativ großen Maßstabes auch noch eine weitgehend topographisch lagerichtige Eintragung der Signaturen erlaubte. Sie gewann seit ihrem Erscheinen für die Erstellung von Siedlungskarten in den österreichischen Regionalatlanten, die großteils ebenfalls auf A. KLAAR zurückgehen (zum Beispiel Salzburg 1955, Niederösterreich 1952 und 1954, Oberösterreich 1960 und 1969), besonderen Quellenwert. Anlässlich der Erstellung von Kartenblättern zum ländlichen Siedlungswesen (1 : 1 Mill.) im "Atlas der Republik Österreich" durch E. PLESSL (Wien 1975), dann aber vor allem von 7 Blättern (1 : 1 Mill.) für den "Österreichischen Volkskundeatlas" von I. KRETSCHMER und E. TOMASI (Wien 1977) wurden Terminologie und Systematik der Begriffe für ganz Österreich einer grundsätzlichen Bearbeitung zugeführt, um – unabhängig von lokalen Sonderbezeichnungen – die die Kulturlandschaft prägenden Typen erfassen und die kartographische Darstellung in einen großräumigen Vergleich einordnen zu können. Für die Formaltypen der "Gehöftformen" wurde vom methodischen Gesichtspunkt die Arbeit von W. MÜLLER-WILLE (1936), die sich intensiv um die Grundtypen in Mitteleuropa bemühte, auch für kartographische Darstellungen als weiterführend erkannt. Demgemäß wurde seit 1977 von der Rezensentin unter "Gehöft" die Einheit von Wohn- und Wirtschaftsgebäude verstanden, unabhängig davon, in welcher Form sich diese präsentiert. "Gehöftformen" sind daher nach Meinung der Rezensentin Formaltypen der "Gehöfte". Nur jener Teil, der dem Wohnen dient, kann als "Haus" bezeichnet werden. Unter "Hof" hingegen wird nicht nur die zu untersuchende Baulichkeit, sondern die gesamte Betriebseinheit verstanden. Die Heranziehung dieses Begriffes führt daher eher zu einer Karte der Betriebsgrößen, nicht der "Gehöftformen". Es bleibt zu bedauern, daß die seit 1977 für Gesamtösterreich erreichte Terminologie und Systematik, die auch in der Siedlungsgeographie akzeptiert wurde, in neuesten Karten des "Tirol-Atlas" keinen Niederschlag findet. Atlasbenützer erwarten daher umso ungeduldiger den noch ausstehenden Kartenkommentar bzw. die ebenfalls noch fehlenden Blätter über Orts- und Flurformen.

Das Blatt "Wald: Eigentumsstruktur" (1 : 300.000) von W. KELLER geht über das 1972 im "Atlas der Republik Österreich" publizierte Blatt "Wald: Besitzverhältnisse" (1 : 1 Mill.) aufgrund des relativ großen Maßstabes weit hinaus und vermittelt anschaulich die vor allem für das westliche Nordtirol bekannte Verzahnung von Gemeinschaftsbesitz bzw. solchem mit parzelliertem Nutzungsrecht, Staats- und Privatwäldern. Die italienischen Anteile der Kartenfläche außerhalb Südtirols mußten allerdings ohne Aussage bleiben.

Der für die alpine Landwirtschaft bedeutenden Rinderhaltung werden in der 10. Lieferung (1992) 4 Karten (1 : 600.000) von J. AISTLEITNER und H. PENZ gewidmet, von denen drei absolute und relative Aussage verbinden. Damit erhebt sich in der Kartographie wieder einmal die Frage nach der Verwendung geeigneter Bezugsflächen. Es hätte sich gelohnt, eine Ausgrenzung der Ödland-, Fels- und Gletscherflächen für die Relativwertdarstellung vorzunehmen, da für die Rinderhaltung nur der Dauersiedlungsraum und der temporäre Siedlungsraum in Frage kommen. 4 Blätter bzw. 10 Karten der 10. Lieferung (1992) widmen sich dem Thema "Fremdenverkehr". Erinnert man sich der Tatsache, daß der 1980 abgeschlossene "Atlas der Republik Österreich" nur zwei, allerdings sehr komplexe Karten (1 : 1 Mill.), die bis zu acht Aussagen pro Gemeinde angeben, diesem Thema gewidmet hat, dann stellt sich erneut die Frage der Abstimmung von Inhaltsdichte und Maßstab in Regionalatlanten. Das Blatt "Strukturtypen des Fremdenverkehrs" (1 : 300.000) von J. AISTLEITNER und E. BERKTOLD, das außerdem die Relativaussage (Übernachtungen je Einwohner) nicht auf den Siedlungsraum beschränkt, sondern unüblicherweise auf der Katasterfläche darstellt, wirkt inhaltsleer und in der Darstellung grob. Innovativer, wenn auch in der Farbgebung blaß, präsentiert sich das Blatt "Seilbahnen und Lifte" (1 : 300.000) von J. AISTLEITNER und E. BERKTOLD, das die große Bedeutung der touristischen Aufstiegs-hilfen vor allem für den Winterfremdenverkehr aufzeigt. Der Darstellung der "Touristischen Nachfrage" bzw. des "Touristischen Angebotes" werden je 1 Blatt bzw. je 4 Karten (1 : 600.000) von W. KELLER, J. AISTLEITNER und E. BERKTOLD gewidmet, die allerdings infolge des Fehlens vergleichbarer Daten in oberitalienischen Provinzen, teils auch in Bayern, nicht als volle Rahmenkarten gestaltet werden konnten. Der bereits genannte Vorbehalt zur Darstellung der Relativaussage auf der Katasterfläche gilt auch für diese Blätter. Die mit der 10. Lieferung mitgesandten "Begleittexte XI" (24 Druckseiten) behandeln die Themen "Eigentumsstruktur der Almen" (H. PENZ), sowie "Rinderbestand" und "Rinderhaltung" (J. AISTLEITNER).

Der seit rund 30 Jahren in Bearbeitung stehende "Tirol-Atlas" nähert sich mehr und mehr seinem Abschluß. Vermutlich wird mit 12 Lieferungen ein die Landeskunde Tirols abgerundet erfassendes Werk vorliegen.

Ingrid KRETSCHMER (Wien)

LICHTENBERGER Elisabeth (1993): Wien – Prag. Metropolenforschung. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar. 193 Seiten, 25 Abbildungen, 21 Tabellen, 14 Fotos, Zusammenfassung, Summary, Literaturverzeichnis, Register.

Stadtgeographische Vergleiche sind seit langem ein reizvolles Thema für Geographen, KARGER, SICK, STURM und viele andere haben sich auf diesem Feld versucht. Dennoch muß der neuen Arbeit von E. LICHTENBERGER ein besonderes Interesse entgegengebracht werden, weil erstmalig nach der Beseitigung des Eisernen Vorhanges auf der Basis verlässlichen statistischen und empirischen Materials ein Vergleich von Städten möglich wurde, die über eineinhalb Generationen unterschiedlichen Systemen zugeordnet waren, zuvor aber historisch viele Parallelen aufweisen.

Wien blieb nach dem Untergang der Doppelmonarchie ein Wasserkopf in einem Kleinstaat, während das über Jahrhunderte im Schatten der Donaumetropole stehende Prag zur Primatstadt eines bevölkerungsmäßig doppelt so großen neuen Staates aufstieg. Es lag daher für die Autorin auf der Hand, nach einem Vergleich der Lagepotentiale und der naturräumlichen Determinanten der Stadtentwicklung beider Städte genetisch vorzugehen und einen besonderen Schwerpunkt auf

die systembedingt unterschiedliche Entwicklung von Wien und Prag in der Nachkriegszeit zu legen. Die Phänomene von Bedeutungsverlust bzw. Bedeutungsgewinn, Stadtverfall und Stadterneuerung, der Industrialisierung bzw. Entindustrialisierung, der "Wohnungsfrage" und die Entstehung sehr unterschiedlicher städtebaulicher Leitbilder diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs unter den Mechanismen von Plan- bzw. Marktwirtschaft ließen teils überraschend ähnliche, teils auch sehr unterschiedliche Strukturen entstehen.

Die Beendigung der Teilung Europas hat nun einen völlig neuen Bedingungsrahmen für die urbane Entwicklung der beiden Hauptstädte geschaffen. Es ist ein besonderer Verdienst der vorliegenden Arbeit, nicht bei der Erklärung der gegenwärtigen Situation stehen zu bleiben, sondern eine Prognose für die Entwicklung beider Städte als *Eurometropolen* in einer europäischen und internationalen Zukunft zu wagen. Die Verfasserin macht hierzu auf der Basis ihrer Ergebnisse konkrete Vorschläge, indem sie zum Beispiel anregt, den historischen Kern von Prag wegen des Fehlens einer einkommensstarken städtischen Bevölkerungsschicht, die die Stadterneuerung hätte finanzieren können, zum Kulturgut Europas zu erklären und mit supranational aufzubringenden Mitteln zu erhalten. Noch konkreter wird die Arbeit, wenn Programme der zukünftigen Wohnungspolitik entwickelt und diskutiert werden.

Indem der Untersuchungsmaßstab auf das neue, nicht mehr durch Systemgrenzen geteilte Europa erweitert wird, rücken zwangsläufig europäische Raumkonzeptionen (Euro-Banane und Alternativvorstellungen) und mögliche Konkurrenten beider Metropolen ins Gesichtsfeld. In unmittelbarer Nähe Wiens befinden sich nun zwei weitere Hauptstädte von hohem urbanen oder industriellen Rang: Budapest und Bratislava. Schließlich muß Prag durch die tschechisch-slowakische Teilung einen gewissen Bedeutungsverlust hinnehmen, der möglicherweise aber einen durchaus gesunden Rückbau des zentralistischen Verwaltungsapparates zur Folge hat.

Die neue Arbeit von E. LICHTENBERGER ist ein Buch, das über seinen hohen wissenschaftlichen Wert zum Nachdenken anregt. Es liest sich spannend und ermöglicht dem Leser ein tieferes Verständnis der städtischen Entwicklung im früher geteilten und heute einigermaßen Europa. Instruktive Abbildungen und gut ausgewählte Fotos erleichtern den Zugang zur Darstellung, die hoffentlich eine weite Verbreitung – auch an Schulen – finden wird.

Axel BORSDORF (Innsbruck)

MALBERG Horst (1989, 1993): Bauernregeln aus meteorologischer Sicht. Springer-Verlag, Berlin. 200 Seiten, 33 Abbildungen, 21 historische Vignetten.

Diese Besprechung erfolgt aus der Sicht der Schulgeographie. In dieser sind physisch-geographische Inhalte speziell im Österreich- und Mitteleuropa-Kontext in den letzten Jahren weit in den Hintergrund gerückt. Witterungs- und Klimafragen aber haben, auch im Zusammenhang mit den täglichen Meteosat-Bildern, einen ungebrochenen Anwert beim schulischen Publikum. Hier setzt die Verwendung der Bauernregeln an: Sie bringen die saisonbedingten Wetter- und Witterungsregelhaftigkeiten griffig "auf den Punkt" und können als Leitsätze dienen, die über klimatologisches (Grund-)wissen zu erklären sind.

Dieses Wissen stellt das vorliegende Buch in klarer und für den meteorologischen Laien verständlicher Form zur Verfügung. Kalendergebundene Klimaregeln, Wetter- und Witterungsregeln, Regeln des Tier- und Pflanzenverhaltens sowie Ernteregeln sind die Kapitel des Buches, das auch

Ausführungen über den 100-jährigen Kalender, Bauernpraktiken und ein Glossar enthält. Eine geglückte Verbindung von Volkswissen und allgemeinbildender wissenschaftspropädeutischer Erklärung!

Martin SEGER (Klagenfurt)

MEGERLE Andreas (1992): Probleme der Durchsetzung von Vorgaben der Landes- und Regionalplanung bei der kommunalen Bauleitplanung am Bodensee. Ein Beitrag zur Implementations- und Evaluationsdiskussion in der Raumplanung (= Tübinger Geographische Studien, Heft 110). Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Tübingen, Tübingen. 282 Seiten, 18 Abbildungen, 6 Tabellen, 4 Karten.

Wenn sich problemorientierte Geographie dem Bodenseeraum zuwendet, hat dies zumeist zwei-erlei Gründe. Zum einen fasziniert die außergewöhnliche Attraktivität als Natur- und Kulturräum, zum anderen machen die zunehmenden Konflikte zwischen den Schutzinteressen und dem wachsenden Nutzungsdruck ernste Sorgen. In diesem Spannungsfeld geht der Autor von der Frage aus: Weshalb vermag die Raumplanung die steigenden Nutzungsansprüche nicht viel wirksamer einzudämmen?

MEGERLE setzt bei einer umsichtigen Analyse der bisherigen Entwicklung im deutschen Bodenseegebiet an. Dabei sieht er ein Hauptproblem in der Dominanz kommunaler Eigeninteressen und in den eingeschränkten Möglichkeiten der Einflußnahme von Seiten der Regional- und Landesplanung. Folglich fragt er bei den Lösungsmöglichkeiten primär nach besseren Steuerungsmöglichkeiten der überörtlichen Planung. Wie kann viel mehr als bisher der Tatsache Rechnung getragen werden, daß der Bodenseeraum eine Besonderheit unter den europäischen Kulturlandschaften – sozusagen ein europäisches "Sondergebiet" – ist? Wie können die Schutzinteressen "von oben" her wirksamer durchgesetzt werden? Auf diese Fragen hin geben sich aber deutlich die Diskrepanzen zwischen perfektionierter Theorie und der Praxis als Kunst des Möglichen zu erkennen.

Es verdient Anerkennung, mit welchem Engagement und mit welcher Gründlichkeit sich der Autor den Herausforderungen der aktuellen Entwicklungsfragen gestellt hat. Auch wenn er letztlich keine Patentrezepte entdecken konnte, ist diese Arbeit zumindest ein beachtenswertes Beispiel, wie sich geographische Forschung aktuellen Problemstellungen mit räumlichen Interessenkonflikten annehmen kann.

Helmut TIEFENTHALER (Bregenz)

MUELLER-WILLE Christopher (1990): Natural Landscape Amerities and Suburban Growth. Metropolitan Chicago, 1970-1980 (= Geography Research Paper, No. 230). University of Chicago, Chicago. 153 Seiten, zahlreiche Rasterkarten und Tabellen.

Der ambitionierte Sohn eines berühmten Vaters zeigt, wie auch im Bereich der Kulturlandschaftsforschung multivariate Methoden und zugehörige GIS-Technologien Anwendung finden. Analysiert wird der Zusammenhang zwischen den visuellen Naturraumqualitäten (amenity = Lieblichkeit) und der suburbanen Siedlungsentwicklung einer Metropole, Fallbeispiel: Chicago Metropolitan Area (Stadtumland außer Kernstadt). Es wird eine schrittweise multiple Regression angewandt, die sowohl im nichträumlichen Merkmalsraum (Diagramme) wie auch einer real-

räumlichen Darstellung (thematische Karten) realisiert wird. Letztere sind Rasterdaten mit einer Pixelgröße von etwa 500 x 500 m, der Untersuchungsraum umfaßt etwa 3.000 km². Als abhängige Variable wird die Bevölkerungsdichte 1970, 1980 bzw. die Veränderung herangezogen. Als unabhängige Variable gelten sowohl Parameter der Naturraumausstattung (Waldflächen, Naturparks, Seen, Flüsse, Relief – und Golfplätze) sowie intrametropolitane Erreichbarkeitsparameter (Distanz zum Loop = CBD, Autobahnnetz, Schnellbahnnetz). Die Variablen werden als thematische Karten, die Ergebnisse des Zusammenhangsmodelles nach Hauptsiedlungsachsen differenziert vorgestellt. Fazit: Gewässernähe und Schnellbahnnähe zeigen einen positiven, Waldflächen und Autobahnen einen negativen Zusammenhang mit der Bevölkerungsdichte. Das gilt für so gut wie alle Ausfallsachsen, für beide Zähljahre und abseits des generellen distanzabhängigen Dichtegradienten. Dieser zeigt im suburbanen Chicago für die Entwicklung 1970-1980 Verluste nahe der Kernstadt, eine Wachstumsspitze am Rand des geschlossenen Stadtgebietes (innerer Suburbs-Gürtel) sowie eine naturraumpotentialabhängige Entwicklung in größerer Distanz (äußerer Suburbs-Gürtel). Sowohl von der Methodik her wie auch in bezug auf das Thema (Suburbs und Naturraum) überaus empfehlenswert.

Martin SEGER (Klagenfurt)

RENNERS Maria (1991): Geoökologische Raumgliederung der Bundesrepublik Deutschland (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 235). Selbstverlag des Zentralaussschusses für deutsche Landeskunde, Trier. 121 Seiten, umfangreiche Literaturangaben, Farbkarte 1 : 1 Mill.

Als Dissertation bei H.J. KLINK in Bochum bereits 1986 entstanden und die alten Bundesländer betreffend, wurden die Karte und der zugehörige Erläuterungsband nun in dieser Form publiziert, weil eine Zusammenfügung mit ähnlichen Karten der ehemaligen DDR am unterschiedlichen Aufbau scheiterte. Die "geoökologische Raumgliederung" bezieht sich weitgehend auf die Raumeinheiten der naturräumlichen Gliederung Deutschlands (Institut für Landeskunde 1962) und ordnet diesen eine Reihe von geoökologischen Parametern zu. Damit wird die naturräumliche Gliederung zur nachvollziehbaren, für den mittleren bis kleinen Maßstab adäquaten Methode, es entsteht ein "geoökologisches Informationssystem auf gesamtstaatlicher Aussageebene". Die Parameter beziehen sich zunächst auf die Reliefenergie (Flachland, Hügelland, mäßig und stark zertaltes Bergland, alpines Relief), wobei 5-km-Rasterfelder zugrundeliegen. Daneben sind es Temperatur- und Niederschlagswerte, die den Raumtypen zugeordnet werden, ähnlich wie dies H. BOBEK im "Atlas der Republik Österreich" (Ökologische Gesamtwertung) durchgeführt hat (scheint im Literaturverzeichnis leider nicht auf). Sieben Stufen unterschiedlichen Temperatur-Jahresmittels werden unterschieden, zusätzlich drei Stufen der Kontinentalität (jährliche Amplitude der t-Monatsmittel). Die Niederschlagsverhältnisse werden durch fünf Stufen des Jahresniederschlags, durch die vorherrschende Niederschlagsverteilung und durch die Kennzeichnung des Bodenwasserhaushaltes (trocken-feucht und wechselfeucht) angegeben. Die derart erstmals mit Daten attributisierten Raumtypen werden durch Landschafts- und morphologisch-petrographische Begriffe benannt.

Der Textband gliedert sich in zwei Teile. Im ersten werden die landschaftsökologische Typisierung im kleinen Maßstab und die verwendeten/verfügbaren Merkmalsdaten sowie der Aufbau der Karte auf durchaus hohem Niveau diskutiert. Im zweiten Teil werden die Naturraumtypen nach den dominanten genetischen, geogenen und klimatischen Merkmalen beschrieben (mit einer Fülle von Literaturangaben). Dabei wird auch auf die innere Differenzierung der Raumtypen einge-

gangen. Ein sehr beachtenswerter Fortschritt in der ökologischen Landschaftsforschung im kleinen Maßstab!

Martin SEGER (Klagenfurt)

SCHELLNHUBER Hans-Joachim und STERR Horst (Hrsg.) (1993): Klimaänderung und Küste. Einblick ins Treibhaus. Springer-Verlag, Berlin etc. 400 Seiten, 102 Abbildungen, 9 Tabellen.

Bemerkenswert ist schon die Entstehungsgeschichte dieses Buches: Angesichts des zunehmenden Tiefganges der "Klimadiskussion" wurde in der BRD im Mai 1991 durch das Bundesministerium für Forschung und Technologie und die Umweltministerien der norddeutschen Küstenländer ein Förderungsschwerpunkt "Klimaänderung und Küste" eingerichtet, welcher in seinem Stellenwert noch vor die Landwirtschaft und die Alpen gereiht wurde und seine erste Manifestation in einem "Status-Workshop" in Wilhelmshaven am 30.9/1.10.1991 erlebte. Dieses "erste Buch aus dem Genre der Klimaforschung" faßt nun die Ergebnisse der Vorträge dieses Workshops in insgesamt 22 Beiträgen von 28 Mitarbeitern zusammen.

Wegen des extrem breit gespannten Arbeits- und Forschungsfeldes gliedert sich die Veröffentlichung in sechs Hauptabschnitte: Im Teil "Globaler und regionaler Wandel" finden sich allgemeine und hinführende Gedanken zum Gesamtproblem, im Teil "Der Blick zurück" wird die geologische Vergangenheit im scale Letztglazial und Postglazial beschrieben, während sich der dritte Teil bereits mit möglichen Auswirkungen auf "Hydro-Morphodynamik und Küstensicherheit" beschäftigt. Es folgen die Abschnitte über Flora und Fauna im Nordseebereich, Ökosysteme und Stoffkreisläufe, sowie abschließend über mögliche sozioökonomische Folgen.

Diese Heterogenität im Aufbau hat natürlich eine entsprechende Heterogenität in Umfang und Qualität, sowie geographischem Erkenntnisstellenwert der einzelnen Beiträge zur Folge, die sich von oberflächlichen Statements (insbesondere im 1. Teil) bis zu konkreten Modellen und Szenarien spannt. Sie zeigt sich etwa auch darin, daß von den insgesamt zehn den möglichen Temperaturanstieg betreffenden, bei fünf Autoren zitierten Quellen nur eine einzige bei zwei Autoren zitiert wird, oder daß von den insgesamt zehn den möglichen Meeresspiegelanstieg betreffenden und bei sechs Autoren zitierten Quellen keine einzige von mehr als einem Autor zitiert wird. Zudem finden sich einige Beiträge, die mit Küstenproblematik überhaupt nichts zu tun haben.

Insgesamt ist das Buch bei strenger Auslegung in Summe nur eine Kompilation bisher bekannter Fakten, wobei als der für den Binnenländer erfreulichste Aspekt die reichliche Zitierung moderner und aktueller weiterführender Literatur über den Fragenkomplex "Küste" angesprochen werden kann. Konkrete Szenarien und reale Abschätzungen der Folgen eventueller Klima- und Meeresspiegeländerungen sind dagegen die Ausnahme (etwa die Beiträge Nr. 17 und 19), die Regel sind vielmehr die Feststellungen, daß die vorgegebenen Beträge für Klimaänderungen bezüglich Region, Zeitablauf (Jahreszeiten!), Extremwerte, Klimaelemente und quantitativem Ausmaß zu unsicher seien, um darauf sichere Prognosen aufzubauen. Immerhin werden die möglichen Folgen einer Klima- und Meeresspiegeländerung in ihrer qualitativen Richtung in den meisten Beiträgen diskutiert bzw. die Wirkzusammenhänge innerhalb der einzelnen Fragenkreise trotz des beklagten Forschungsdefizites überzeugend und beeindruckend aufgearbeitet.

Herwig WAKONIGG (Graz)

SCHMITT Elisabeth (1991): Biotopenverbundmodell Oberer Mittelrhein (= Gießener Geographische Schriften, 69). Geographisches Institut, Gießen. 201 Seiten, 18 Abbildungen, 30 Tabellen, 11 Photos, 9 Farbkarten.

Das vorliegende Werk zeichnet sich insbesondere durch zwei sehr positive Tatsachen aus: Eine sehr genaue Aufnahme der Vegetationseinheiten im Gelände einerseits und eine überaus ausgereifte logische Darstellung der Zusammenhänge zwischen Naturschutzmöglichkeiten, ökonomischen Nutzungsansprüchen und planerischen Notwendigkeiten andererseits. Dazu kommt eine exakte kartographische Darstellung, die durch zahlreiche Abbildungen und Tabellen belegt wird, wobei die Reste der xerophilen Vegetationsinseln im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, aber auch die klimatischen Bedingungen, die Übergänge zu anderen (z.B. Wald-) Gesellschaften nicht außer Acht gelassen werden.

Das Buch ist nicht nur für Botaniker, sondern auch für landschaftsökologisch arbeitende Geographen und Planer von hohem methodischen und regionalen Wert.

Hubert NAGL (Wien)

SEGER Martin und BELUSZKY Pal (Hrsg.) (1993): Bruchlinie Eiserner Vorhang. Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Südburgenland/Oststeiermark – Westungarn) (= Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 48). Böhlau Verlag, Wien, Köln, Graz. 303 Seiten, 67 Abbildungen, 60 Tabellen, 16 Fototafeln und 1 lose Faltkarte: "Satellitenbildkarte der österreichisch-ungarischen Grenzregion Süd-Burgenland und südliches Westungarn" 1 : 100.000.

Die von Mitarbeitern der Institute für Geographie an der Universität Klagenfurt (Leitung M. SEGER) und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Leitung I. BERENYI und P. BELUSZKY) gemeinsam durchgeführte Untersuchung ist in mehrfacher Hinsicht besonders beachtenswert: Erstens war es die ungarische Seite, die im Jahre 1988 aufgrund des sich abzeichnenden politischen Wandels den Anstoß zur gemeinsamen Untersuchung gab und dazu beitrug, die bedeutenden Sprachbarrieren (auch in der Ausschöpfung ungarischer Quellen) zu überwinden. Dennoch mußten während der Untersuchungen in den ungarischen Grenzzonen noch immer rigide Kontrollen ertragen werden. Zweitens zeigt die Untersuchung in vielen Details die großen Unterschiede in den Daseinsbedingungen der Grenzraumbevölkerung beidseits der Staatsgrenze auf. Diese gehen in vielem auf die zwei voneinander kraß abweichenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen der Republik Österreich und der von 1948 bis 1989 bestandenen Ungarischen (kommunistischen) Volksrepublik zurück. Im österreichischen Bereich des untersuchten Gebietes handelt es sich um ein noch relativ stark landwirtschaftlich strukturiertes Gebiet, das infolge der vielen kleinbäuerlichen Nebenerwerbsbetriebe und der geringen Industrialisierung der kleinstädtischen Zentren (trotz vieler staatlicher Entwicklungsmaßnahmen) als ausgesprochen wirtschaftsschwach zu bezeichnen ist (und deshalb sogar nach den Richtlinien der Europäischen Union förderungswürdig sein würde). Auf der ungarischen Seite des Untersuchungsgebietes hat das politische System des "Sozialismus" sehr rasch und lückenlos die bäuerliche und gutsherrschaftliche Landwirtschaft kollektivisiert und nach planwirtschaftlichen Zielen einzelne Zentren durch konzentrierte Industrieansiedlung zu Mittelstädten anwachsen lassen. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Unterschiede trotz der in Ungarn intensiv vorangetriebenen Reformen zur Wiedereinführung einer kapitalistisch dominierten Wirtschafts-

ordnung noch lange Zeit wirksam bleiben werden. Der Titel des Buches "Bruchlinie Eiserner Vorhang" spricht deshalb für die Gesamtsituation! Drittens berücksichtigt die Untersuchung auch die noch latent wirksame historische Grenze, nämlich die seinerzeitige Grenze zwischen der österreichischen und ungarischen Reichshälfte der Habsburger Monarchie, die durch Jahrhunderte zugleich die Südostgrenze des Heiligen Römischen Reiches bildete (sie verlief im Bereich des Untersuchungsgebietes an der Westgrenze Burgenlands zur Steiermark).

Der Einbezug der historischen Dimension überhaupt erlaubte der Untersuchung, die gegenwärtigen Raumstrukturen in ihrer Dynamik wie auch Beharrung besonders deutlich zu machen. Die Raumwirksamkeit des "sozialistischen Systems" mit seinen normativen Elementen wird knapp dargestellt, jene der österreichischen Seite nur angedeutet. Deshalb bleiben für eine systematische Untersuchung der Funktion der Staatsgrenze in diesem Bereich noch Fragen offen. Viertens ist der breite Fächer der ausgewählten Methoden – ausgerichtet auf das von M. SEGER vorgetragene theoretische Konzept – zu würdigen. Neben der auf Statistiken basierenden Regionalanalyse zum Vergleich von sozioökonomischen Merkmalen sowie zur Erfassung der ehemaligen und gegenwärtigen ethnischen Raumstrukturen wurden Kartierungen typischer Siedlungen (Körmend, Fürstenfeld, Oberwart, Lenti) durchgeführt und das zentralörtliche Gefüge beidseits der Grenze erarbeitet. Selbst narrative Interviewmethoden kamen zum Einsatz, um das dörfliche Leben im Grenzbereich kennen zu lernen. Für die Untersuchungen wurde auch eine Satelliten-Luftbildkarte im Maßstab 1 : 100.000 im Institut für Geographie der Universität Klagenfurt angefertigt. Diese enthält wichtige Signaturen (wie Staats-, Bezirks- und Gemeindegrenzen) sowie topographische Namen und liefert ein besonders ins Auge springendes Bild der großen landschaftlichen Unterschiede beidseits der Grenze! Zuletzt sind die zahlreichen Farb-Bildtafeln anzuführen, welche die gegenwärtigen Siedlungsverhältnisse und die Bevölkerungsgruppen in vorzüglicher Weise dokumentieren. Das Untersuchungsgebiet umfaßt in Österreich die steirischen Bezirke Feldbach, Fürstenfeld und Radkersburg, sowie die burgenländischen Bezirke Güssing, Jennersdorf und Oberwart. In Westungarn gehören dazu die Komitate Vas und Zala sowie das Regionalzentrum Szombathely (Steinamanger). Zusammen mit dieser Stadt betrug die Bevölkerung (um 1990) rund 490.000 Einwohner.

Es ist den Autoren Mónika VÁRADI und Doris WASTL-WALTER sowie Pal BELUSZKY, Istvan BERENYI, Károly KOC SIS, Martin SEGER und Tamás T. SIKOS gelungen, nicht nur eine gut lesbare, übersichtliche und für die Nachwelt wichtige Dokumentation gemeinsam zu erarbeiten, sondern auch ein beachtenswerter Beitrag zur Regionalgeographie Zentraleuropas. Im Falle eines Beitritts Österreichs zur Europäischen Union würde dieser Grenzraum in neuer Weise aktiv werden. Der "Eiserne Vorhang" zur Abschottung des Ostens gegenüber dem Westen Europas ist überwunden und eine freie Beziehung über die Grenze wieder möglich. Dennoch würde sich der Charakter dieser Staatsgrenze dadurch ändern, daß an dieser ein großer, in sich durch viele "Freiheiten" ausgestatteter integrierter europäischer Wirtschaftsraum enden würde, und die ungarische Seite wieder das "Ausland" mit so manchen erschwerenden Erfordernissen für die internationalen Beziehungen bleiben müßte. Man versteht daher, daß Ungarn so großen Wert darauf legt, bald Mitglied der Europäischen Union zu werden.

Karl STIGLBAUER (Wien)

USLAR Rafael von (1991): Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Mit Beiträgen von EIBNER Clemens, PICCOTTINI Gernot und Eckehart SCHUBERT (= Römisch-Germanische Forschungen, 48). Philipp v. Zabern, Mainz. VIII, 514 Seiten, 58 Abbildungen, 16 Tafeln, 80 Karten, 2 Beilagen.

Mit Hilfe von Fundkarten wird in der vorliegenden Arbeit versucht, Einblick in Dichte und Entwicklung der vorgeschichtlichen Besiedlung des Alpenraumes – dem Forschungsstand gemäß unter Ausschluß des französischen Teiles (vgl. dazu neuerdings A. DUVAL [Hrsg.], *Les Alpes à l'âge du fer*. Paris 1991) – zu geben. Daraus resultiert erwartungsgemäß so mancher Gegensatz zwischen großräumiger Kartierung und kleinräumiger Situationskenntnis, den abzuklären die Arbeit umso mehr Anregung sein mag. Dies wird vereinzelt nicht unbeträchtlich dadurch verstärkt, daß der Ausbau der Denkmalpflege wie auch der landeskundlichen Forschung nach Abschluß des Manuskriptes (im wesentlichen 1985) teilweise beträchtliche Fortschritte in der Beurteilung der Kenntnisse zur Siedlungsgenese im alpinen Raum erbrachte, die freilich weithin noch nicht veröffentlicht sind. Dieser Schwierigkeiten und Probleme ist sich der Verfasser freilich bewußt (S. 108). Manches davon findet sich bezüglich der Ostschweiz und des Tiroler Raumes angedeutet in den entsprechenden Beiträgen bei A. AERNI, H.-R. EGLI, K. FEHN (Hrsg.), *Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene* (Bern-Bonn 1991).

Für den Benutzer sind die Fundstellen, da übersichtlich und einfach chiffriert, gut aufzufinden. Er findet in den kurzen einleitenden Kapiteln vielfältige Anregung. Theoretisch nicht zu klären bleibt freilich etwa die Frage, inwieweit und wann befestigte Siedlungen im Alpenraum existiert haben, ein allzu oft ins Treffen geführter Topos, der die ältere Literatur in den Fußstapfen O. MENGHINS durchzieht. Man vergleiche zum Phänomen derartiger "Wallburgen" bezüglich Südtirol etwa den Beitrag von SCHUBERT (S. 451-499), der trotz eigener Zweifel so manchen (Brand)Opferplatz als "Wallburg" anführt.

In bezug auf das Hochgebirge kann der Verfasser, entgegen der vielfach herrschenden Meinung klarlegen, daß – nach den Jägern der mittleren Steinzeit – zwar Hochweidenutzung seit der Jungsteinzeit eine wichtige Rolle spielte, man jedoch schon aus rechtlichen Gründen nicht von einer Almwirtschaft sprechen sollte. Der Mann vom Hauslabjoch übrigens sollte wegen des Kupferbeiles gesellschaftlich keinesfalls als Hirte eingestuft werden (vgl. Rezension, *Der Schlern*, 67, 1993, S. 247-249). Ein anderes Motiv lag im religiösen Gedankengut, das den Menschen immer wieder auch ins Hochgebirge, sogar bis hinauf auf gut erreichbare Gipfel führte (etwa Schlern-Burgstall: 2.510 m ü.M.: *Der Schlern*, 67, 1993, S. 407-435). Dazu kamen wirtschaftliche Gründe, vor allem der Kupferbergbau. In welcher Seehöhe Richtung Alpenhauptkamm tatsächlich und zu welchen Zeiten die höchstgelegenen Dauersiedlungen anzusetzen sind, ist noch weitgehend unklar. In Graubünden oder im Vinschgau lassen sich für die Bronzezeit (2. Jt. v. Chr.) jedenfalls Höhen bis ca. 1.700 m ü.M. nachweisen.

Zieht man den Analogieschluß zu neuzeitlichen Daten, so zeigt sich, daß der Saumverkehr in den Alpen nicht im Sommer (S. 36), sondern während des Winters seinen Höhepunkt hatte [etwa U. LINDGREN (1986)], Alpenübergänge von Bayern nach Italien 1500-1800. S. 177-178. München). Doch bleiben derlei Mängel marginal im Verhältnis zur Kenntnis und Anregung, die das Buch bietet.

In gebotener Kürze referiert G. PICCOTTINI (S. 379-425) die kulturgeschichtliche Entwicklung im Kärntner Raum, greift dabei vom Paläolithikum bis ins frühe Mittelalter aus. Dabei zeigt sich ein breites Siedlungskontinuum für sämtliche Siedlungskammern, ein Phänomen, das – entgegen der frühen Lehrmeinung der Urgeschichtsforschung – längst auf den gesamten Alpenraum zu übertragen ist. Einen nicht leicht zu deutenden Befund stellt schließlich EIBNER (S. 427-450) vor, seine Ausgrabungen am Kaiserkörperl bei Bärndorf in der Oststeiermark betreffend. Die Siedlung stand jedenfalls mit dem Kupfererzbergbau in Zusammenhang.

Die vorliegende, mit Sorgfalt und großer Energie zusammengestellte Arbeit bietet zahlreiche Daten, aber auch Erkenntnisse und Möglichkeiten zur Auseinandersetzung, sowohl im Kleinraum, wie auch mit Blick auf das Gesamtphänomen Alpen.

Paul GLEIRSCHER (Klagenfurt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [135](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 307-339](#)